

Wiener Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Arab:
 Ganzjährig 16 fl.
 Halbjährig 8 „
 Vierteljährig 4 „
Mit Postversendung:
 Ganzjährig 18 fl.—kr.
 Halbjährig 9 „—
 Vierteljährig 4 „50

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den
 Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum
 wird das erste Mal mit 6 kr. und das
 jeder folgenden Einrückung mit 4 kr.
 berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion.
 30 kr. à W.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haason-
 atoin & Vogler in Buda-Pest, V. Bislaplag
 Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag
 Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin,
 Leipzig Frankfurt a. M., Basel, A. Oppel-
 lik in Wien und Rudolf Mosse in Ber-
 lin, Breslau, Hamburg, München, Nürn-
 berg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straß-
 burg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Arab, 25. Jänner.

Die Budgetdebatte wird im Abgeordnetenhause — so wurde in der heutigen Sitzung beschlossen — am künftigen Mittwoch beginnen. Mit Rücksicht auf diese bevorstehende Debatte meint „Pesti Napló“, daß es ganz unrichtig wäre, im Abgeordnetenhause die Frage bezüglich der Bedeckung des Deficits so zu stellen, wie dies im Finanzausschusse geschah, da wenn auch schon prinzipiell 13 Millionen Gulden Steuer-erhöhung votirt, werden noch immer die Gesetze fehlen, welche die Einhebung dieser Steuersummen ermöglichen. Es wäre deshalb am besten, in der Budgetdebatte über die Steuervorlagen gar nicht zu sprechen, und die Debatte hierüber bis dahin zu verschieben, wenn die fraglichen Gesetzentwürfe zur Berathung gelangt wären.

Durch den Verlauf des Processes Ofenheim veranlaßt, weist „Közördek“ darauf hin, daß es auch bei uns scandaalöse Eisenbahn-Angelegenheiten gebe, die man aber nicht vor das Gericht bringt; namentlich könnte die Ostbahn-Affaire nur durch den Staats-anwalt abgewickelt werden.

„Magyar Ujság“ tritt heute mit der Nachricht auf, daß Graf Melchior Kónyay nächstens, mit dem Ausdrücke, daß er ein schweres Opfer bringe, das Finanzportefeuille wieder übernehmen werde.

Am Anstufse an den Zwischenfall von Podgoricza sei einer Wiener Mittheilung der „Schleisschen Presse“ erwähnt, wo betreffs der Politik der drei nordischen Mächte im Orient auf die frühere Begegnung der drei Kaiser zurückgegriffen wird. Es sei nämlich, und dies bleibe das Bedeutende bei jenen Entrevues der drei Monarchen, nachdem man erkannt hatte, daß der Frieden Europas in nächster Zeit nur vom Orient aus bedroht werden könne, von neuem und abermals der Pariser Frieden vom Jahre 1856 als Basis des diesbezüglichen Rechtszustandes anerkannt worden. Nur habe man die Vorsicht gebraucht, alle einzelnen Artikel dieses Tractats genau durchzusehen und zu jedem einzelnen eine Interpretation zu ver-einbaren, welche als Richtschnur der Politik der drei nordischen Mächte in orientalischen Angelegenheiten zu gelten habe.“ Diese Interpretation gelangte zum

erstermale zur diplomatischen Anwendung bei der identischen Erklärung der Mächte am 23. October v. J. bezüglich der rumänischen Handels-Conventionen und heute wieder nehmen die drei Cabinette Partei für die Rechtsauffassung Montenegros gegen die Pforte, weil auch in diesem Punkte die Interpretation des Pariser Vertrages eine derartige Haltung vorschreibt.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ nimmt von hoffentlich nunmehr wieder kaltgestellter Quelle Anlaß zu dem Vorwurfe, daß die serbische Regierung seit einiger Zeit mit der polnischen Presse zu coquettiren scheine. Sollte man darüber Gewißheit erlangen, daß man an der unteren Donau einen Krieg „im Sinne der polnischen Träumereien“ ersehne, so würden die Mächte, welche das entgegengesetzt redliche Interesse befeelt, Mittel und Wege finden, solche Störenfriede im Zaume zu halten. „Der Dank Europas ernten diese abenteuernden Politiker sicher nicht. Europa will den Frieden.“ Der polnischen Presse wird von dem officiösen Organe gleichzeitig das Compliment gemacht, daß sie den zerklüfteten Noth, das ewige Gerede „von dem bevorstehenden Kriege“, als Sonntags-Garderobe zur Schau trage.

Die „Times“ hat die Podgoricza-Affaire nach der einen oder anderen Richtung erst reif werden lassen wollen. Sie hat noch keine Sylbe darüber geäußert. Dies harmonirt mit der Reserve, die sich während der Krise auf Seite der englischen Diplo-matie erkennen machte. Der „Daily Telegraph“ glaubt zwar nicht recht an einen jetzigen Krieg zwischen der Türkei und Montenegro, ist jedoch überzeugt, daß jede neue Verlegenheit für die Integrität der Türkei immer von diesem Vergleichen ausgehen werde. Rußland habe ein directes Interesse daran.

Auf die kürzlich in Belgrad zur Discussion ge-lange Rangfrage hinsichtlich der Auseinandersetzung der bei dem serbischen Hofe accreditirten Consulardirektor scheint man in Berlin ein großes Gewicht zu legen. Die Consuln selbst haben sich im Sinne der deut-schen Forderung untereinander geeinigt und die Anciennetät als maßgeblich gegenüber dem Nebentitel „Agent diplomatique“ anerkannt. Aber die deutsche Regie-rung will das Princip gewahrt wissen und fordert

deßhalb von der serbischen Regierung eine diesbezüg-liche Erklärung. Da es die Belgrader Regierung war, welche für den französischen General-Consul Debeins den Vorrang vor dem deutschen Consul Rosen in Anspruch nahm, so wird sie jetzt allerdings nicht um-hin können, ihren Irrthum einzugehen. Sie hätte freilich besser daran gethan, auf die Forderung Rosen's, seine Anciennetät vor dem Franzosen gelten zu lassen, einzugehen, noch ehe derselbe von dannen zog; aber im Grunde wird Niemand sich darüber sonderlich echauffiren, daß am Hofe Milan's das Verständniß für subtile völkerrechtliche Eitelkeitsfragen noch in den Windeln liegt.

Die Erklärung, welche gestern der Präsident des preussischen Herrenhauses betreffs der ehrengerichtlichen Freisprechung des Fürsten Putbus abgab, klingt doch erheblich anders als der Ton, in welchem die „Kreuzzeitung“ die Sache darzustellen beliebte. Der Fürst hat das Militär-Cabinet wiederholt drangsaliren müssen, ehe dasselbe sich über die entgegenstehen-den Bedenken der Officierscompetenz zur Untersuchung des Falles hinwegsetzte und das ehrengerichtliche Ver-fahren einleitete ließ. Aber auch nachher hielt man den Gesichtspunct fest, daß Officiere die Handlungen des Fürsten nur in so weit beurtheilen könnten, als ihr Standes-Interesse dabei in Frage käme. Nach dieser Richtung nur und nach keiner anderen erfolgte die Freisprechung. Das schließt aber keineswegs aus, das Laßker dennoch Recht gehabt. Er griff ja nicht den Officier Putbus an.

Das deutsche Landsturmgesetz ist nun definitiv angenommen. Hoffentlich bleibt es noch recht lange eine Lex imperfecta. Der Reichstag, der es mit großer Majorität durch die dritte Lesung führte, ist sichtlich müde, aber er hat noch eine schwere Arbeit, die Berathung des Bankgesetzes, vor sich, die am Montag ihren Anjang nimmt. Man raunt in Berlin einander zu, daß dasselbe vielleicht dem Finanzmini-ster Camphausen sein Portefeuille kosten wird. Wir trauen diesem Gerücht nicht, obwohl wir uns niemals darüber getäuscht haben, daß Camphausen den Auf-gaben, welche über seinen preussisch-bureaucratischen Gesichtspunct hinausragen, nicht gewachsen ist.

In der gestrigen Sitzung der Versailles

Feuilleton.

Eine Geschichte.

(Aus dem Ungarischen überfetzt von Szentgyörgyi Béla.)

(Fortsetzung und Schluß.)

— Sie haben's nicht nöthig um Verzeihung zu bitten, mein Herr! (Er redete mich bei meinem Namen an.) Ich werde hier auch nur geduldet.

— Wie, Sie kennen mich?

— O ja! und gestatten Sie mir, meine Freude darüber auszudrücken, daß es mir vergönnt war, Sie persönlich kennen zu lernen. Ich bin Ihr begeisterter Verehrer, seit ich Ihr Buch gelesen, in dessen Blättern ich den Ausdruck so zahlreicher Gefühle meines Herzens gefunden. Wie oft habe ich's schon durchgelesen!... Ich weiß es fast auswendig....

— Wie den Petrarka?

Er erröthete.

— Sie wissen es, mein Herr? — stammelte er.

Ich muß gestehen, daß ich des öfters schon in Apollo's Handwerk pfuschte, zum großen Bedauern meines Verlegers. Das Ergebnis dieser Stümperei war auch jenes Buch, für welches mein junger Unbe-kannter sich begeisterte. Dieses Werk war wie dazu geschaffen, um einem solchen jungen, exaltirten Herzen zu gefallen. — Abnorme Verhältnisse, wirkliche und eingebildete Schmerzen, hie und da eine krankhafte Phantasie, eine große Dosis Subjectivität, und das Ganze übergossen mit einer etelhaft-süßen Sauce des Weltchmerztes, aus all' diesem bestand jenes Werk,

welchem ich's verdanken kann, daß sich der junge Mann für mich interessirte und Alles mit Eifer las, was ich um jene Zeit in die Blätter scribelte.

Meine schonungslose Anspielung auf die Petrarka-Affaire machte meinen Leidensgefährten auf dem dor-nigen Pfade der Liebe eine Zeit lang verstummen. Nachdem ich mich jedoch von seiner Sympathie über-zeugt, war es mir ein Leichtes, mich auch weiter in dieselbe einzumischen. Mit der unverfälschten Naivetät eines jungen Gemüths enthüllte er mir Alles: seine Träume, seine Hoffnungen, seine Wünsche, seine wahnsinnige Liebe und sein Ideal in der Dich-tung, in der Literatur, in der Kunst. Er erzählte mir, daß ihn der Wunsch, „sie“ aus der Nähe besichtigen zu können, zu jenem Schritte bewog, seine Zuflucht zur Unterstützung meines Bekannten zu nehmen; nur so hoffte er, daß man ihn wahrnehmen und erblicken werde. An das Glück, mit ihr sprechen zu können, hatte er nicht gehofft. Er schien jene paar Worte, jene grausame Bedeutung des von der Künst-lerin an ihn gerichteten Verses nicht zu capiren. Er hielt Alles für Scherz.

Er sprach von seinen begeisterten Hoffnungen, daß er sich auszeichnen, daß er sich einen Namen und Ruf verschaffen werde. Er erzählte, daß er sehr reich sei und seine Eltern jedes Opfer für ihn bringen; ferner wolle er seine Studien aufgeben, die Schule verlassen und sich ganz der Kunst widmen; sodann wirft er sich und seinen Namen, Ruf und Reichthum zu ihren Füßen. Und so erzählte er noch Vieles, sehr Vieles. An seinem jählen Antlitze spiegelte sich das Feuer der Begeisterung ab, sein blondes Haar schien von der Strahlenkrone der Hoffnung umgeben; sein Auge strahlte voll Sonne und süßer Zuversicht. Er

citirte aus meinen Werken, erfaßte meine Rechte und trug mir seine Freundschaft an; jedes zweite Wort war: „nicht wahr, Sie verstehen mich? Sie ver-lachen mich nicht, wie die herzlosen Philister der Welt?“ Er bat mich um die Erlaubniß, mich besu-chen zu dürfen und versicherte mich, daß er mich in meiner Arbeit nicht stören werde; nur wenn es mir die Zeit erlaubt, möge ich mit ihm ein paar Worte über „sie“ sprechen. Ich blickte ihn stumm und traurig lächelnd an und ließ ihn reden. Unendliches Leid er-faßte mich beim Anhören dessen, was dieses Kind so vertrauensvoll eröffnete. Es leuchtete mir ein, daß ich es da mit einem excentrischen Wesen zu thun habe, und daß bei ihm eine Umkehr auf den holprigen Weg des „juste milieu“ nicht mehr möglich ist. Eine düstere Ahnung erwachte in meiner Brust, die mir unaufhörlich zuflüsterte: „Dieser wird ein trau-riges Ende haben!“

Es begann die Vorstellung. Zur Aufführung ge-langte Feuille's „Delila“; die Herzogin hatte „sie“ zu spielen. Von der Voje ergoß sich ein Blumenregen auf die Bühne, zu oberst ein kleines Veilchenbouquet; dies bemerkte „sie“, hob es auf und verwahrte es. Sie richtete auf einen Augenblick ihre großen, blauen Augen auf uns, als wollte sie mit ihren Winken das uns umhüllende Dunkel durchdringen. Niemals sah ich diese so schön! Das Marmorantlitz mit der bis zu den Atomen detaillirten Vollendung, der stolze Mund, das herabwallende, reiche Haupthaar sind noch heute tief in meinem Herzen eingegraben.

Das Stück ist zu Ende. Das letzte Wort war:

„Carnaglia!“

Stumm und sprachlos durchstreift ich die Gassen mit zur Seite mein junger Freund. Der Vollmond,

Kammer hat im weiteren Verlaufe der General-Debatte über das Ventavon'sche Verfassungsgesetz der Minister des Innern, General Chabaud-Latour, das Wort ergriffen, um die Erklärung abzugeben, daß das gegenwärtige Cabinet, obwohl es in Folge des Votums vom 6. d. M. seine Demission gegeben habe, sich doch als verantwortlich betrachte und daher an die Kammer die Forderung richte, zur zweiten Lesung des Gesetzes zu schreiten. Diese Erklärung Chabaud-Latours hatte zur Folge, daß die National-Versammlung mit ungeheurer Majorität die zweite Lesung des Ventavon'schen Gesetzentwurfes beschloß. Gegen die zweite Lesung dürfte eine aus Legitimisten und Bonapartisten bestehende Minorität gestimmt haben.

Die Pariser officiösen Journale lassen den Marschall Mac Mahon eine ziemlich unwürdige Rolle spielen, indem sie ihm, wie das „Journal de Paris“, die Absicht zuschreiben, für den Fall, als die Republik proclamirt werden sollte, zurückzutreten. Dieses Gerücht wird selbstverständlich in Umlauf gesetzt, um die Furchtsamen des rechten Centrums einzuschüchtern. Die republikanischen Blätter stellen diesen Versuch mit Recht die Thatfache gegenüber, daß Mac Mahon am 20. November 1873 nicht zum Führer einer Partei, sondern zum Staats-Chef Frankreichs ernannt wurde und sich daher den Beschlüssen der parlamentarischen Mehrheit fügen müsse. Uebrigens wäre in dem Fall, als wirklich die Republik proclamirt würde, der Rücktritt Mac Mahon's kein Unglück. Die republikanische Partei verfügt über genug Capacitäten, welche an seine Stelle treten könnten.

Wie aus London gemeldet wird, macht unter den Mitgliedern der liberalen Partei im Unterhause eine Aufforderung zu einer General-Versammlung die Runde, welche über die Frage der Führerschaft entscheiden soll. Es ist diese Aufforderung an Herrn Adam, den „Einheitsführer“ der Partei, gerichtet, der voraussichtlich derselben in einem Circular demnächst Folge geben wird. — Das Parlament tritt am 6. Februar zusammen; es ist also umsonst Zeit zu verschwenden, als die Partei allerdings sich in zeitweiser Deroute befinden soll. Gladstone weilt tief im stillen Wales und beschäftigt sich mit neuen publicistischen Arbeiten, wie es heißt, auch mit der Uebersetzung eines römischen Classikers. Die Verstimmung über die philisterhafte Verdrücktheit, welche die eigene Partei seinem Geisteskampfe gegen den Vatican entgegenbringt, soll sehr viel zu seinem Rückzugentschlusse beigetragen haben.

Der „B. Pr.“ telegraphirt man aus Madrid, daß die neue Regierung mit Dorregaray Unterhandlungen angeknüpft habe. Die Nachricht ist mit Vorsicht aufzunehmen, da schon einmal Dorregaray's Uebertritt gemeldet ward. In Catalonien rühren sich die Carlisten sehr energisch, und die Erstürmung von Granollers bezeichnet wohl nur den Anfang neuer blutiger Kämpfe.

Buda-Pest, 24. Jänner.

Die Meldungen über den jüngsten Minister-rath, in welchem die zur Besserung der Creditverhältnisse in der Provinz dienlichen Maßnahmen erörtert und festgesetzt wurden,

stierte zwischen den Rauchfängen der riesigen Gebäude auf uns herab. Am Himmelsgewölbe nirgends eine Wolke. . . Millionen Sterne; die Milchstraße schlängelt sich durch den unermesslichen Raum hindurch. Der Volkshausen wogte auf und ab. Auf dem Pflaster raffelten Wagen auf Wagen. Dann und wann ließ sich das Schlagen der Thurmuhre aus verborgener Entfernung, wie ein Schall aus dem Jenseits, vernehmen. Die Stunden fliehen dahin. . . Die Weltstadt verstummt. Acht- und neuntausend Menschen schlafen, oder thun so, als schliefen sie.

— Hier wohne ich! — sagte ich, indem ich vor einem Hause stehen blieb.
— Und ich am anderen Ende der Stadt. — war die Antwort.
— Gehen Sie nicht nach Hause, bleiben Sie über Nacht bei mir!
— Wie gütig! mein Herr. . . Ich danke Ihnen.

Und dort oben, wo ich wohne, von wo sich die Ansicht von tausend Rauchfängen dem Auge darbietet, im stillen Gemache, höre ich bei einer dampfenden Theekanne die Wiederholung all' dessen, was ich vor wenigen Stunden vernommen. Armes Kind! es begab sich zur Ruhe und schlief lächelnden Antlitzes ein. Ich suchte an seinem Nachtlager den Schutzengel. — Ich fand ihn nicht!

Ich setzte mich an meinen Schreibtisch zu meinen Büchern. La Mettrie wünschte guten Abend, ebenso Goldbach. „L'homme machine“ lächelte mich aus seinen Lederband an. Schopenhauer flüsterte träumerisch: „Weltvernichtung! Philosophie des Unbewußten!“ Hegel murmelte unverständlich: „Wie geht es Dir Mensch-Gott, den ich erschuf?“ Kant fragt

ergänzt heute „Besti Naplo“ mit nachstehenden Details: Nachdem die 2 Millionen Grundentlastungs-Obligationen bei der Oesterreichischen Nationalbank belehnt sein werden, sollen die hiedurch erzielten Summen im Wege der Steuerämter (vielleicht im Wege der Jurisdictionen?) in kleinen Darlehensbeträgen an die Creditbedürftigen erfolgt werden. Der Darlehenszinsfuß wird auf 8 pCt. festgesetzt; davon wird 1 pCt. zur Bildung eines fonds perdu verwendet. Außerdem wird die Regierung ein größeres Quantum von Pfandbriefen ankaufen, um den Hypothekar-Credit-Instituten die Ertheilung größerer Darlehen zu ermöglichen. Diese Verfügungen sollen binnen kurzer Zeit ins Leben treten.

Die Differenzen zwischen dem Landesverteidigungs-Ministerium und dem Honvéd-Obercommando sind, wie „Közér.“ meldet, dieser Tage nunmehr vollständig und definitiv beigelegt worden. Wie bekannt, nahmen die Meinungsverschiedenheiten, zu welchen die ungenügende Präcisions-der-Competenzen beider Oberbehörden Anlaß gegeben, zur Zeit des Cabinets Szlavy ihren Anfang. Die Differenzen hatten zu einer Zeit einen solchen Grad erreicht, daß der Ausgleich derselben beinahe unmöglich schien. Endlich hat der Ministerpräsident den Ausgleich versucht und es gelang, für die Auslegung des Gesetzes eine Formulirung zu finden, welche die Möglichkeit eines jeden Mißverständnisses ausschließt und dabei den Interessen des Dienstes vollständig entspricht.

Aus dem Reichstage.

Buda-Pest, 23. Jänner.

(Unterhaus-Sitzung.)

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde vom Präsidenten Perczel um 10 Uhr Vormittags eröffnet.

Von der Regierung waren anwesend: Ohyecz, Pauler, Wenckheim, Szende, Tresfort.

Nach Authentication des Protocolls überreichte Coloman Ohyecz ein Gesuch des Selbsthilfsvereins von Rékomárom um Befreiung von der geplanten Actiengesellschaftsteuer, welches ebenso wie die von Nicolaus Zankovics, Johann Kiss, Franz Baksai, Gustav Rapp, Gabriel Várady, Albert Nemeth, Aron Szilady und Csernátorny eingereichten Privatgesuche der Petitionscommission zugewiesen wurden.

Aron Szilady interpellirte den Communicationsminister, ob er beabsichtige, auf die wegen Ausbau der Pest-Semliner Bahn an ihn gerichteten Interpellationen zu antworten und die Handelsinteressen Ungarns zu wahren?

Alexander Nikolics richtete an die Minister für Justiz und Inneres eine Interpellation des Inhalts, ob sie beabsichtigen, dem neuen Wahlgesetze zufolge eine Vorlage über das Vorgehen der k. Curie bezüglich der beanstandeten Deputirtenwahlen ehebaldigst einzubringen, damit dieselbe noch vor Schluß dieser Reichstagsession zum Gesetz erhoben werde.

Blasius Drbán wies darauf hin, daß die

auswärtige Vertretung der Monarchie die Verantwortlichkeit Ungarns nicht gehörig respectire, so z. B. zeigt Redner ein auf einem — Misthaufen gefundenes „amtliches Briefcouvert“ vor, welches nach Esikhereda adressirt war, dessen Siegel einen zweiföpfigen Adler trug, der nicht einmal im Wapen das ungarische Wapen hatte (Heiterkeit), die Inschrift aber lautete: „K. k. österreichisches Viceconsulat in Braita.“

Redner interpellirt daher den Ministerpräsidenten, ob er beabsichtige, durch Verweigerung des Beitrages für die auswärtige Vertretung dahin zu wirken, daß der staatliche Charakter Ungarns in dieser Hinsicht gewahrt werde?

Gabriel Ugron interpellirte den Cultus- und Unterrichtsminister, ob er davon Kenntniß habe, daß die Schüler der Udarhelyer Realschule keinen Religionsunterricht genießen?

Alle diese Interpellationen werden den betreffenden Ministern schriftlich gestellt werden.

Alexander Gubody brachte einen Gesetzentwurf ein, demzufolge alle Beamten, deren Gehalt bis 300 fl. mit Beschlag belegt ist und die ihre Schuld binnen 3 Monaten nicht begleichen, abgesetzt werden sollen. — Der Gesetzentwurf wird gedruckt und vertheilt werden.

Der Präsident bemerkte hierauf, daß der Bericht der Finanzcommission über das 1875er Budget heute vertheilt wurde. Da das Oberhaus Montag die Grundsteuer-Gesetz-Modifikationen in Verhandlung nimmt, wobei die Anwesenheit des Finanzministers nöthig ist, schlägt der Präsident vor, das Haus möge die Verhandlung des Budgets Mittwoch beginnen. (Allgemeine Zustimmung.)

Die Budgetdebatte wird also Mittwoch beginnen. Für die als erster Gegenstand verhandelten Petitionen fungirte Anton Molnár als Referent.

Zahlreiche Jurisdictionen haben in Angelegenheit der Colonisirung der Bukowinaer Magyaren in Ungarn Petitionen eingereicht. Der Petitionsausschuß beantragt, dieselben dem Ministerpräsidenten zuzuwenden.

Carl P. Szathmáry tritt in warmen Worten für die Wiedergewinnung so vieler tausend Stammesgenossen ein und beantragt, die Petitionen dem Ministerpräsidenten mit der Weisung zugehen zu lassen, er möge über die Angelegenheit dem Hause einen motivirten Bericht vorlegen; freilich glaubt Redner zu wissen, daß die ganze Petition bloß ein frommer Wunsch bleiben werde.

Referent Molnár hat gegen den Antrag nichts einzuwenden, doch hält er die Erfüllung der Witzsuche nicht für ein bloßes pium desiderium, sondern hofft früher oder später mit Gewißheit auf die Erfüllung. (Zustimmung.) — Nach einer kurzen Bemerkung Esanádys wird der Antrag des Petitionsausschusses mit der Modification Szathmáry's acceptirt.

Der Selbsthilfsverein der Raab'er Spacajse petitionirt um Steuerfreiheit der ausschließlich zur Selbsthilfe constituirten Vereine. Der Petitionsausschuß anerkennt die Wichtigkeit der Angelegenheit und die Wichtigkeit dessen, daß die ausschließlich behufs Selbsthilfe constituirten Vereine steuerfrei seien und beantragt, die Petition in diesem Sinne dem Steueraussschuße zuzuwenden.

ironisch: „Was weißt Du?“ Horatius singt: „Quid sit futuram cras? fuge quaerere.“ Ovid und Heine meinten. Dann sprach ein Jeder, schrie und lärmte.

Meine Augen schloßen sich. In meinem Schummer hörte und sah ich den Geisterkampf: Der Scholasticismus wirkte den Naturalismus, ihm auf den Nacken warf der Rominalismus eine Schlinge; Descartes kam zum Vorschein, diesen verdrängte Locke, und diesen Condillac. Kant hat sich erhoben auf das Heibelberger Fäß und predigt. Tribonian und Puffendorf, Grotius und Zacharia, Ruhdorff und Savigny schlagen einander die Köpfe ein. Dante fluchte, Shakespeare trank Bier, Camolus agonisirte im Spital, Byron schlürfte sein eigenes Herzblut, Heine dagegen suchte das Mark in seinem Rückgrate. Und dort, in weiter Ferne, am Rand des Horizonts, wo sich die sinkende Sonne mit dem gelben Sandstaub vereinigt, kämpfte Don Quixotte mit den Windmühlen und auf dem Helme Don Quixotte's stand das Wort: „Glückseligkeit“ geschrieben, auf den Windmühlen: „Leben“. Und ich fühlte es in meinem Traume, daß ich weine. Da erwache ich.

Der Glanz der Morgenröthe dämmerte am Himmel. Ich näherte mich dem Bette. Er mochte glückliche Träume haben; sein Antlitz brannte, seine Lippen stammelten unverständliche Worte. Lange betrachtete ich seine schönen, edlen Gesichtszüge. Ich neigte mich zu ihm nieder und drückte einen Kuß auf seine leise zitternden Lippen.

Hierauf entfernte ich mich, um ihn nicht aufzuwecken, auf den Fußspitzen, und legte mich auf den Divan schlafen.

„Rosswein Andrés“, murmelte ich zwischen den Zähnen, ehe mir der Schlaf die Augenlider zudrückte.

Ich hatte auch im Leben solche Momente, in welchen ich mich zu Tode langweilte. Das geistige Dégout, welches mich ergriff, war nur ein Vorbote des physischen. Krank an Leib und Seele, mit angespannten Nerven, zugestutzten Flügeln, mit bitterem Lächeln auf den Lippen und vorwurfsvollem Ausdruck im Gesichte, flüchtete ich mich — nach Hause. Notabene, damals hatte ich noch ein Daheim.

Das Kind aber blieb, es konnte von dort, wo „sie“ lebte, nicht scheiden. Bis zum Bahnhof wurde ich von ihm begleitet. Bis ich mir eine Karte löste, wurde mein Handkoffer von ihm überwacht. Als ich in den Waggon einstieg, meinte er. Einen Tag und eine Nacht in der Ecke eines Coupées. Fliehende Landschaften, galoppirende Städte, Berge, Flüsse, Kuren. Dampfende, rechnende, lärmende Philister im Coupée. Ich war zu Hause! . . . Ich erhielt einige Briefe von meinem jungen Freunde, in jeder Zeile närrische Leidenschaft; in jedem Briefe nur „sie.“ In welchem Stücke sie aufgetreten, wie schön, wie göttlich sie war! . . . Da blieben mit einem Male die Briefe aus. Tout va, tout passe! gewiß vergaß er darauf, jedenfalls wurde es ihm überdrüssig, dachte ich.

Die Ruhe begann mich langsam zu tödten, ich fühlte deren Fäulniß in meinen Adern. In meinen Träumen unmachtete mich der Wahnsinn. Ich muß zurück in's Leben! Und ich lehrte zurück. Ein halbes Jahr lebte ich nicht, während eines halben Jahres wußte ich nichts von der Welt, hatte nichts gelesen. — Ich schwärmte viel, ich war ein Narr.

In der marmorsäulenen Vorhalle des Bahnhofs

Julius
Angelegenheit
welche keine
beisitzte weid
titionsausch
men Unterst
Ferdinand
den Aussch
Finanz
Petitionsau
zweckentspre
gelegentlich
sende Bericht
Verhandlung
werde, die r
gemeine Zul
Das
Interpretir
geleitet. Da
können.
Der P
des Gesuch
Angelegenhe
Rudolf
weisen auf
unpräcise
des Wahlg
werden zahl
Rechtens ber
Gesetzes nich
K e m e n y
ein allgemei
chem die S
Referent
Petitionsau
antrag, die
sung zu üb
einen Bericht
heit zu regel
manchen W
des von 2-
an alledem
— Johann
für die Ur
den Erlaß
tion auf ein
betreffenden
tags kaum
sei präcis
Minister de
schiffe einzu
tiert haben,
Colom
des Vorred
ist es den C
termin für
bätten die C
begonnen h
können, da
rechnung fin
Redner bean
Innern zu
fes suchte id
„Tasso“, v
mir eine Ku
ich meinen
bin ich an
geändert, es
lassen habe.
Mädchen, C
selbst die gr
Da steh
Abend; in
sie die Düste
zaubernd sch
ihre melodio
in sie verkie
Der erst
men Platz a
zu ihnen —
— Ein
Schwärmen
— Zur
— Neh
nicht so erge
Ich erb
— Wa
mich.
— Sie
Blätter nich
— Ich
— R
Sie mir vor
sehen Sie, i
vorkommt.
— Ne

die Verant-
re, so z. B.
en gesunde-
nach Zeit-
n zweifössi-
das un-
schrift aber
in Braila."
präsidenten,
beitrages
wirken, daß
er Hinsicht

ultus- und
habe, daß
einen Meli-
n betreffen-
Gesegent-
Schalt bis
hre Schuld
cht werden
st und ver-

daß der
75er Bud-
us Montag
berhandlung
anzministers
Paus möge
beginnen.

h beginnen.
delten Pe-
referent.
Angelegenheit
ren in Un-
auschluß be-
zuzuwiesen.
rnen Vor-
end Stam-
tionen dem
n zu lassen,
einen mo-
Redner zu
n frommer

atrag nichts
der Wittge-
um, sondern
auf die Er-
zen Bemerk-
Petitions-
s acceptirt.
r p a r a
schließlich
Petitions-
Angelegenheit
schließlich be-
erfrei seien
Sinne dem

wischen den
er zudrückte.
omente, in
Das geistige
n Vorbote
mit abge-
nit bitterem
llen Aus-
nach Hause.
im.

dort, wo
hof wurde
arte löste,
t. Als ich
a Tag und
Flehenbe-
ge, Flüße,
Hilfster im
zielt einige
eder Zeile
"sie." In
wie gött-
dem Male
gewiß ver-
überdrüssig,

Wahnho-

Julius Rauz betont die hohe Wichtigkeit der Angelegenheit, daß namentlich jene Selbsthilfsvereine, welche keine Bankgeschäfte betreiben, von der Steuer befreit werden. Redner acceptirt den Antrag des Petitionsausschusses und empfiehlt die Sache der warmen Unterstützung des Hauses. (Zustimmung.)

Ferdinand Szederkényi ist ebenfalls für den Ausschlußantrag.
Finanzminister Coloman Ghyczy hält den vom Petitionsausschusse vorgeschlagenen Modus nicht für zweckentsprechend, denn durch denselben würde die Angelegenheit nur verzögert. Dinehin werde der betreffende Bericht des Steuerausschusses im Hause zur Verhandlung gelangen, wobei sich Gelegenheit bieten werde, die nötigen Modificationen vorzunehmen. (Allgemeine Zustimmung.)

Das Békésér Comité petitionirt um genaue Interpretation der §§. 12 und 108 des neuen Wahlgesetzes, damit dieselben richtig angewendet werden können.

Der Petitionsausschuss beantragt, die Deponirung des Gesuches in der Kanzlei des Hauses, da die ganze Angelegenheit bereits superirt ist.

Rudolf Beliczey und Michael Kemény weisen auf die traurigen Folgen hin, welche durch die unpräcise Fassung der eben angeführten Paragrafen des Wahlgesetzes hervorgehen werden. Allenfalls werden zahlreiche Wähler ihres schönsten politischen Rechtes beraubt, bloß weil sie die Bestimmung des Gesetzes nicht kennen, so ungenau ist dieselbe. Mich. Kemény würde es für zweckmäßig halten, wenn ein allgemeiner Termin festgestellt würde, bis zu welchem die Steuerrückstände entrichtet sein müssen.

Referent Molnár tritt für den Antrag des Petitionsausschusses ein. — Josef Madarás beantragt, die Petition sei der Regierung mit der Weisung zu übergeben, sie möge bis nächsten Sonntag einen Bericht einreichen, wie die wichtige Angelegenheit zu regeln sei. Redner weist darauf hin, daß in manchen Bezirken viele Wähler wegen eines Rückstandes von 2-6 Kreuzern aus den Listen ausblieben, an alledem sei die Ungenauigkeit des Gesetzes Schuld.

— Johann Paczoly hält jene Centralausschüsse für die Ursache dieser Verzögerungen, welche gegen den Erlaß des Ministers den Beginn der Conscription auf einen so späten Termin feststellten, daß die betreffenden Bezirke zu Beginn des nächsten Reichstags kaum werden vertreten sein können. Das Gesetz sei präcis genug und Redner würde am liebsten den Minister des Innern anweisen, gegen die Centralausschüsse einzuschreiten, welche seinen Erlaß nicht respectirt haben, denn dieselben handelten gegen das Gesetz.

Coloman Tisza kann die letzte Behauptung des Vorredners nicht gelten lassen, denn laut Gesetz ist es den Centralausschüssen überlassen, den Schlußtermin für die Conscription festzustellen. Uebrigens hätten die Conscriptionen, selbst falls sie gleichzeitig begonnen hätten, nicht gleichzeitig geschlossen werden können, da die Bezirke von sehr verschiedener Ausdehnung sind und die Wählerzahl sehr verschieden ist. Redner beantragt, die Petition an den Minister des Innern zu weisen, damit derselbe demnächst einen mo-

tivirten Bericht über die Angelegenheit dem Hause vorlege.

August Pulszky kann das Vorgehen der erwähnten Centralausschüsse nicht anders bezeichnen als scandalöses, flagrantes, gegen die Interessen des Landes gerichtetes. (Unruhe, Lärm, Rufe links: Zur Ordnung!)

Präsident: Ich bitte mir die Beurtheilung dessen zu überlassen, wann der Ordnungsruf ertheilt werden muß. (Zustimmung rechts.)

Aug. Pulszky: Ja wohl ein scandalöses und flagrantes. (Rufe links: Neograd!) In Neograd befürchtete man eine Ungerechtheit und es erfolgte eine Interpellation an den Minister des Innern, welcher dann eine alle Welt befriedigende Entscheidung traf. Redner polemisirt gegen Tisza und stimmt für den Antrag des Petitionsausschusses.

Julius Dóhá will den vom Vorredner ange- schlagenen Ton nicht selbst ergreifen, will nicht über die Neograder Vorgänge sprechen, weil sonst der Vorredner zu persönlicher Bemerkung das Wort nehmen müßte. (Heiterkeit.) Redner führt Daten an zur Er- härtung dessen, wie durch den §. 12 des Wahlgesetzes zahlreiche Wähler aus den ständigen Listen ausblie- ben, ohne daß sie selbst Schuld daran wären.

Carl Ceyl plaidirt für den Antrag des Peti- tionsausschusses, da die Frage bereits erledigt sei und der Minister dem Gerichte keinerlei Instruction ertheilen kann.

Paul Szontágh will nicht über den Bereich der strittenen Frage hinausgehen, er will nicht ein Comité (Rufe: Neograd!) erwähnen, wo eine attentatmäßige Lüge vorgebracht wurde, und stimmt für den Antrag Tisza's

Mois Dégré nennt die Vorgänge bei den letzten Neograder Wahlen scandalös.

Coloman Tisza nimmt zu seinen Antrage das Schlußwort und empfiehlt, nachdem er die Hoffnung ausgesprochen, die von Pulszky angegriffenen Central- ausschüsse werden sich dadurch nicht beleidigt fühlen, seinen Antrag zur Annahme.

Damit ist die Debatte geschlossen. Zwanzig Ab- geordnete fordern namentliche Abstimmung. Diefelbe erfolgt und hat die Annahme des An- trages der Petitions-Commission mit 125 gegen 107 Stimmen zum Resultate.

Bezüglich des Gesuches der Stadt Kecskemét wegen Befreiung von dem ihr ungebührlich aufge- bürdeten Militair beantragte Ludwig Mócsáry, das Gesuch möge der Regierung mit der Weisung über- mittelt werden, daß sie die Geltendmachung des §. 1867: XII nach jeder Richtung energisch ver- suchen solle. Die Majorität nahm jedoch den Com- missionsantrag an, demzufolge das Gesuch dem Landes- verteidigungsminister behufs ehebaldiger Erledigung zugewiesen wurde.

Hierauf überbrachte der Schriftführer des Ober- hauses, Graf Franz Batthyányi, das Nuntium des- selben über die Annahme der heute im Oberhause verhandelten Gesegentwürfe. — Dieselben werden Sr. Majestät zur Sanction unterbreitet werden.

Ein lebhafter Discussion gab es hierauf über den

Gesegentwurf betreffend die Steuerfreiheit für Budapester Neubauten.

Referent Coloman Székely empfahl mit einigen Worten die unveränderte Annahme der Vorlage.

Finanzminister Ghyczy erklärte, der Zweck der Vorlage sei die Hebung der Baukunst in der Haupt- stadt, damit die Arbeiter und Gewerbetreibenden Be- schäftigung erhalten: er ersuchte demnach um die Vo- tirung des Gesegentwurfes.

Graf Melchior Lónhazy erwartet von diesem Gesetze keinen großen Vortheile, denn er theilt die An- sicht Ghyczy's nicht, daß der Ausfall der Steuer durch die größere Einnahme an Hauszinssteuer para- lysirt werden könne. Trotzdem acceptirt er die Vor- lage als einen Ausfluß der gegenwärtigen Verhältnisse, Redner fragt den Finanzminister, ob er diese Begün- stigung nicht auch anderen Städten, welche sie nötig haben, gewähren wolle?

Finanzminister Ghyczy antwortete, daß die Hauptstadt auf die Ausnahmemaßregel viel eher An- spruch habe als die Provinz, denn dies sei in der Besteuerungsdifferenz begründet, da die Hauptstadt die schwersten Steuern zahle und darum hier auch der Hauszins so hoch sei. Uebrigens ist er gern be- reit, auch andere Städte, welche es verlangen werden, ihren localen Verhältnissen entsprechend zu begünstigen. (Beifall.)

Gustav Rapp billigt die Vorlage, vindicirt diese Begünstigung aber auch für andere Städte und beantragt demzufolge gleich für den Titel des Geseg- entwurfes eine entsprechende Aenderung.

Hierauf wurde die Vorlage mit großer Majo- rität als Basis für die Specialberathung an g e- n o m m e n

Zu §. 1, welcher als Termin für den Ausbau Ende August 1877 bezeichnet, beantragte Julius Tóft die Verlängerung dieses Termins um 3 Mo- nate, also bis Ende November 1877; dies würde — sagte Redner — für das Aera keine große Differenz ausmachen und den Bauherren eine große Erleichterung sein, da unter den jetzigen Verhältnissen die Be- schaffung des zum Bau nötigen Geldes schwierig sei.

Finanzminister Ghyczy antwortete, der Hauptzweck der Vorlage sei die ehebaldige Beschäfti- gung der Arbeiter, was aber durch die beantragte Fristverlängerung unmöglich gemacht würde. Redner er- suchte daher das Haus, den §. 1 unverändert zu ac- ceptiren. (Beifall.)

Julius Steiger unterstützte den Antrag Tóft's, weil er die Localverhältnisse der Haupt- stadt genau kennt und weiß, daß es lange Zeit er- fordert, bis die Neubauten so trocken werden, daß sie bezogen werden können, wie sie die Bauvorschriften und das vorliegende Gesetz verlangen. Nur jene Ab- geordnete, welche dies nicht wissen, urtheilen anders. (Eine Stimme: „Freilich, wir wohnen in Zigeuner- zellen!“ Heiterkeit.)

Finanzminister Ghyczy erklärte, die Begün- stigung sei ohnehin so bedeutend, daß sie nicht noch mehr ausgedehnt zu werden brauche (Beifall), es sei nötig, daß die Bauten so bald als möglich begonnen werden sollen. (Zustimmung.)

ses suchte ich die Annoncen. Da lese ich: Theater, „Tasso“, von Göthe in fünf Aufzügen. Ich miethete mir eine Kutsche und fahre in's Theater. Kaum traue ich meinen Ohren; Billete sind zu haben! Abends bin ich an meinem Plage. Es hat sich da gar Nichts geändert, es ist Alles so im Saale, wie ich es ver- lassen habe. Der große Gasluster, die fichernden Mädchen, Cavaliere mit ausgeschnittenen Gilets, ja selbst die große Trommel, alles, aber Alles!

Da steht „sie“ auf der Bühne, die Leonora des Abend; in ihrer Hand der Lorbeerkranz, in welchem sie die Wüste Virgil's krönt. Und sie war schön, be- zaubernd schön. Ihre Stimme behielt noch immer ihre melodische Art, ihre sonore Kraft, und ich war in sie verliebt, wie nie zuvor.

Der erste Aufzug ist zu Ende, zwei Herren neh- men Platz an meiner Seite. Ein dritter gesellt sich zu ihnen — es war mein Bekannter.

— Sind Sie zurückgekehrt aus dem Bärenland? Schwärmen wir noch immer?

— Zurück! . . . Noch immer.

— Nehmen sie sich in Acht, damit es Ihnen nicht so ergehe, wie meinem Protege, dem kleinen A**!

Ich erbleiche, mein Herz preßt sich zusammen.

— Was ist ihm widerfahren? Sie ängstigen mich.

— Sie wissen es also nicht? Haben Sie die Blätter nicht gelesen?

— Ich komme aus dem Bärenland.

— Wichtig, ich erzähle Ihnen also. Versprechen Sie mir vorerst, daß Sie nicht weinen werden. Denn sehen Sie, ich weinte, wiewohl dieß bei mir selten vorkommt.

— Nein, ich werde nicht weinen!

— Ecoutez donc. Vor ungefähr 2 Monaten kam zur Aufführung das Stück „König Lear“, „sie“ spielte die Goneril. Sie kennen sie in dieser Partie: à en devenir fou! Sie wird von der Innigkeit des Spieles hingerissen und nach ihrer Gewohnheit tritt sie vor bis zum Rand der Bühne und vertieft sich in ihre Diction. Die Schleppe ihres langen Sammt- kleides, welches ihr — vous savez — der Herzog H** für diesen Abend um 4000 fl. bei Raclin und Massette in Paris anfertigen ließ, diese Schleppe, sage ich, klappte in Folge einer heftigen Bewegung das abat- lumière der Gasflamme ab und gerieth in Flammen. Die Spielenden verlieren den Kopf, sie schreit auf und fängt an zu laufen; entsetzliche Angst bemächtigt sich der Zuhörerschaft, von denen Einige des Verstandes beraubt hinausstürzten; es entsteht ein wahnsinniger Lärm, ein entsetzlicher Aufschrei. In diesem kritischen Momente stürzt der kleine A** aus seinem Winkel heraus, wirft sich auf die Künstlerin und mit seinen Händen sie umklammernd erstickt er die Flammen mit seinem Körper. Die Flammen fassen sein Gewand, während einige Vordringende, die ihre Geistesgegen- wart zurückverlangten, die brennenden Luppen von seinem fürchterlich abgebrannten Körper herunter- reißen. Die Künstlerin kam — Dank der raschen Hilfe! — mit heiler Haut davon. Selbst ihre Haut blieb unversehrt. Die Vorstellung hatte natürlich eine Ende. Der kleine A** wurde in ein Zimmer gebracht. Als er zu sich kam, erkundigte er sich um „sie.“ Seine Lippen stammelten Dank, als er hörte, daß sie gerettet sei. Darauf trat „sie“ zu ihm ein: sie sah herrlich aus in ihrer eleganten Toilette, die sie unter- dessen machte. Sie trat zu dem Kinde, dessen schönes Antlitz von den Flammen verschont geblieben war

und von Glückseligkeit strahlte, obgleich er fürchterliche Qualen ausstehen mochte. Sie neigte sich zu ihm hinab und streichelte mit ihrer alabasternen Hand die blonden Locken ihres Erretters; unter dem Ein- drücke eines plötzlichen Gedankens preßte sie dann ihre Lippen auf die seinigen. Dieß war ein langer Kuß, und hätte vielleicht noch länger gedauert, wäre nicht in diesem Momente der Diener des Herzogs H** eingetreten. „Die Kalesche wartet, Kräftein!“ Es muß Ihnen bekannt sein, daß Fürst H** an diesem Abend zu Ehren der Künstlerin eine große Soirée veranstaltete. Der nichts ahnende Diener reportirte einfach, daß die für sie bestellte Kutsche angefangen sei. Die Künstlerin erhob ihr Haupt. Hätten Sie in die- sem Augenblicke des Armen Antlitz gesehen! Der Ausdruck das wahnsinnigen Glückes und der fürchter- lichen Verzweiflung durchzuckte es, das Erstere in Folge des Kußes, Letzteres wegen ihrer Entfernung. Er er- faßte mit seinen verbrannten Fingern die Hand der Künst- lerin und bat: „O! entfernen Sie sich nicht, ich sterbe, ich liebe Sie unendlich!“ Ich muß gehen, morgen sehen wir uns. Adio! Sie winkte dem Diener, wünschte uns gute Nacht und verschwand. Dann trat eine peinliche Stille ein. Ich richtete meinen Blick auf meinen Günst- ling. Ich schauderte zusammen, und da geschah es, daß ich weinte. Der Armste richtete sich mit einer letzten Anstrengung auf, um ihr nachblicken zu können. Die Qualen entstellten seine Gesichtszüge, seine Augen sprangen fast aus ihren Höhlen hervor — morgen — sehen wir einander — zu spät — ich sterbe!“ tö- chelte er. Er brach zusammen, sein Kopf fiel auf den harten Tisch, worauf wir ihn legten, der Tisch er- dröhnte vom heftigen Falle. Er war eine Leiche. An seinem Begräbniße war Niemand Aenderer zugegen, als

Bei der Abstimmung wurde der Antrag Tisha's mit großer Majorität abgelehnt. Andreas Tavaşi stellte zu Punct b) §. 2 den Antrag, daß die Steuerfreiheit nicht nur für das Centrum der Hauptstadt, sondern auch für Altöfen und Steinbruch bewilligt werden soll.

Finanzminister Ghyezh antwortete, daß unter einer solchen Maßnahme, wie die weitere Ausdehnung der Steuerfreiheit, die übrigen Bürger des Landes leiden würden. Uebrigens sei das Hauptgewicht auf größere Neubauten zu legen, die den Arbeitern eine ausgiebige Beschäftigung bieten; dies sei aber weder bezüglich Altöfen noch Steinbruchs der Fall. Mit demselben Rechte könnten auch andere Städte diese Begünstigung verlangen. Redner bittet daher um die unveränderte Annahme des Punctes. (Beifall.)

Der Antrag wurde hierauf mit großer Majorität abgelehnt.

Zu §. 4 stellte Steiger im Namen seiner hauptstädtischen Kollegen das Amendement, es möge heißen: daß diese Maßnahme „mit Einwilligung des hauptstädtischen Municipalausschusses“ getroffen werde. (Widerspruch.)

Paczolay bezeichnete es als eine Anomalie, daß eine einzige Jurisdiction dem Reichstage vorschreiben soll, was sie thun und was sie lassen könne. Redner kann daher das Amendement nicht acceptiren.

Coloman Tisha findet es eigentümlich, daß der Antragsteller den Municipalausschuß der Legislative präpariren wolle; die hauptstädtischen Abgeordneten mögen sich überhaupt hüten, durch überspannte Forderungen die Antipathie gegen die Hauptstadt, welche sich ohnehin großer Bevorzugung erfreue, zu steigern. (Zustimmung links.)

Bei der Abstimmung wurde auch das Amendement Steiger's mit großer Majorität abgelehnt.

Josef Madarasz wünscht, daß für Luxusbarren keine Steuerfreiheit votirt werde.

Andreas Tavaşi bestritt es, daß die Hauptstadt sich seitens der Legislative so bedeutender Begünstigungen erfreue. Das 24 Millionen-Anlehen sei nur zu geringen Theil zum Besten der Hauptstadt verwendet worden, 10 Millionen davon habe die Abfassung der Kettenbrücke gekostet; die Bahnen seien in einer Richtung gebaut worden, die dem hauptstädtischen Handel nicht genügt habe; die Eisenbahnlinie Pest-Semlin sei, trotz ihrer eminenten Bedeutung für die Hauptstadt, noch immer nicht ausgebaut. Der Vorwurf übermäßiger Forderungen sei daher unbegründet.

Finanzminister Ghyezh erwiederte, der Vordredner täusche sich, wenn er glaubt, daß das Prämienansehen dem Staate ein so reiches Einkommen getragen habe. (Heiterkeit.) Redner drückt seine Verwunderung darüber aus, daß der Vertreter einer Handelsstadt behaupten könne, daß die ausgebauten Eisenbahnlinie der Hauptstadt nicht genügt haben. (Beifall.)

Der Gesetzentwurf erscheint hiermit auch im Speciellen unverändert angenommen.

Die Sitzung wurde hierauf um halb 3 Uhr Nachmittags geschlossen.

Nächste Sitzung Montag um 10 Uhr Vormittags. Tagesordnung: Dritte Lesung des heute angenommenen Gesetzentwurfes.

ich und dessen Eltern. „Sie war, wie ich hörte, bei der Coirée des Fürsten H** ein bißchen zerstreut, unterhielt sich aber im Ganzen gut. — Was sagen Sie zu meiner Geschichte?“

— Hören Sie auf die Bühne! — war meine Antwort.

— Weßhalb soll ich der Bühne Gehör Leihen? — fragte er.

— Hören Sie nur zu! Tasso fluchte auf der Bühne, indem er sich die Haare austraupte:

„Allein wir selbst betrügen uns so gern. Und ehren die Verworfenen, die uns ehren. Die Menschen kennen sich einander nicht; Nur die Galeerensclaven kennen sich, Die eng an eine Wand geschmiebet leuchten; Wo Keiner was zu fordern hat und Keiner Was zu verlieren hat, die kennen sich.“ —

— Aber warum soll ich . . .

— So hören Sie mich doch an:

„Wie lang' verdeckte mir Dein heilig Bild Die Bühlerin, die kleine Künste treibt! Die Maske fällt, Armiden seh' ich nun Entblößt von allen Reizen.“

— Haben Sie mich verstanden?

— Ja! „Also wird nicht mehr geschwärmt?“

— Nein! Kalbschnitzel mit Citronen esse ich und trinke Bier darauf — fürderhin. —

— Gehen wir! —

(Oberhausung)

Die heutige Sitzung des Oberhauses wurde vom Präsident Julez Curiae Georg v. Majláth nach 11 Uhr eröffnet.

Als Schriftführer fungiren Graf Victor Zichy Ferraris und Graf Franz Batthyány. Auf der Ministerbank: Graf Szapáry, Baron Wenckheim und Barthal.

Das Protocol der letzten Sitzung wird authentificirt.

Erzbischof Pálna bittet um Dispens von der Theilnahme an der heutigen Sitzung wegen eines traurigen Ereignisses in seiner Familie.

Als erster Gegenstand des Tagesordnung folgt die Verhandlung der öfter erwähnten internationalen Verträge mit Rußland (in Angelegenheit der Industrie-Schutzmarken), mit Italien (Consularvertrag) und mit Griechenland (wegen Auslieferung der Marine-Defecture). Dieselben werden ohne Aenderung in der General- und Specialdebatte angenommen.

Es folgt die Beratung des Gesetzentwurfes über die Modification einiger Bestimmungen des Punctes A. im G.-A. V. 1848. Auch dieser Gesetzentwurf wird ohne Debatte acceptirt.

Den letzten Gegenstand der Verhandlung bildet der Gesetzentwurf über die Kostendeckung der öffentlichen Krankenpflege.

Graf Johann Cziráky hätte aus humanitären Rücksichten keine Einwendung gegen den Gesetzentwurf, doch hält er den eigentlichen Ausgangspunct (§. 3, welcher den Jurisdictionen aufrägt, einen Steuerzuschlag zur Bedeckung der betreffenden Kosten auszuwerfen) für verfehlt. Nicht die Jurisdictionen, sondern die Verwandten, und sind diese nicht in der Lage, die Gemeinden sollten die Kosten tragen. Vermögen es auch diese nicht, so solle der Staat ausnahmsweise helfen. Der Gesetzentwurf führe in verkehrter Gestalt eine neue Steuer ein und darum erklärt sich Redner gegen die Annahme desselben.

Obergespan Tomcsányi nimmt den Gesetzentwurf an, weil derselbe nur eine schon längst bestehende Praxis gesetzlich regelt. Uebrigens sei der Einwand des Vordredners dadurch erledigt, daß die Jurisdictionen ja ohnehin nur dann herangezogen werden, wenn Verwandte und Gemeinden nicht in der Lage sind, die Kosten zu tragen.

Obergespan Radovánky schließt sich der Ansicht des Vordredners an.

Baron Nicolaus Bay ist der Meinung, daß der vorliegende Gesetzentwurf nur den Ausdruck der humanitären Bestrebungen der Comitate sei; auf die Frage, ob der Steuerzuschlag gerecht, ob es billig sei, auch Solche zu einer Leistung heranzuziehen, die keinen Nutzen von der Sache haben, antwortet Redner, daß ja keine Gemeinde wissen könne, ob nicht auch ihre Mitglieder die Unterstützung benötigen werden. Weil der Gesetzentwurf den Verhältnissen entspricht, nimmt er denselben an. (Zustimmung.)

Minister Graf Szapáry setzt auseinander, daß es Rücksichten auf die Verwaltung und die öffentliche Gesundheitspflege waren, welche die Vorlage des fraglichen Gesetzentwurfes veranlaßten. Derselbe war notwendig, weil die diesbezüglichen Uebelstände groß sind. Graf Cziráky sage — führt dann der Minister fort — die Gemeinden sollen die Kosten tragen. In diesem Falle blieben aber die Uebelstände dieselben. Ueberrimmt sie der Staat, so werde dies alle Unzulänglichkeiten im Gefolge haben, die daraus entstehen, wenn die betreffenden Ausgaben vom Centrum aus besorgt werden sollen; als das Zweckmäßigste erwies es sich, den Jurisdictionen die Tragung der Kosten zuzuweisen, umsomehr als ihnen damit keine neue Last aufgebürdet, sondern nur eine schon früher bestandene geregelt wird. Er empfiehlt daher die Annahme des Gesetzentwurfes. (Zustimmung.)

Nachdem nach Baron Dionys Eötvös, Graf Felix Zichy sen. und Graf Cziráky in einem Schlußworte kurz gegen die Annahme gesprochen hatten, wird abgestimmt und der Gesetzentwurf als Basis der Specialdebatte angenommen. Ebenso wird derselbe in der nun folgenden Specialdebatte unverändert acceptirt.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Zum Schluß meldet der Präsident, daß der römische Metropolit Roman Miron sein kön. Einberufungsschreiben vorgelegt habe.

Schluß der Sitzung halb 1 Uhr. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr Vormittags.

Unsere Advocatenkammer. *)

Unter den Gesezen, welche das Land am Dringendsten benötigte, nimmt der Gesez-Artikel 34 vom Jahre 1874 unstreitig einen hervorragenden Platz ein, weil er einen Gegenstand behandelt, der zu den bestigsten — weil meist gerechtfertigten — Klagen

*) Von einem Advocaten.

Die Red.

Anlaß gegeben: nämlich die Regelung der Advocacie. — Um aber die Tragweite des neuen Gesezes und der möglichen heilsamen Folgen desselben gehörig würdigen zu können, ist es vor Allem nöthig, den bisherigen Stand der Dinge wenigstens im Großen und Ganzen zu kennen. —

Es wird wohl Niemand bestreiten, daß der Credit eines Landes mit der guten Justizpflege, als einem Hauptfactor, im innigsten Zusammenhange stehe. Daß bei uns die Justizpflege mangelhaft war, und es leider auch jetzt noch ist, — davon geben die zahlreichen Klagen, die von allen Seiten des In- und Auslandes laut werden, den deutlichsten Beweis. Die Abnahme unseres Crediten bei dem Auslande ist nur eine nothwendige Folge davon.

Die Factoren der Justizpflege nun sind die Gerichte und die Advocaten: ist einer dieser Factoren seiner Aufgabe nicht gewachsen, so wird das beste Gesez illusorisch. Diesen Umstand hat auch die Legislative gewürdigt, indem sie dem Geseze über die Regelung der Gerichte ein Gesez über die Regelung der Advocacie folgen ließ.

Wie schlecht aber unsere Rechtspflege beschaffen ist, das kann man im täglichen Leben oft erfahren, man braucht nicht einmal in's Nachbar-Comitat zu gehen; auffallend aber ist der Umstand, daß nicht nur die Parteien, sondern auch die Advocaten Grund zur Klage haben.

Wie kam und kommt es nun, daß der Advocat, der doch das Gesez kennt, nicht Mittel finden konnte, dem Uebel zu steuern?

Als einzige Antwort hierauf kann man erwidern: Weil er nicht als ein dem Richter gleichgestellter Factor behandelt, sondern nur für ein untergeordnetes Organ des Richters angesehen wurde.

Der Richter hatte den Advocaten sozujagen in der Hand: er konnte ihm großen Schaden zufügen, oder großen Vortheil zuschanden, ohne das Gesez zu verletzen oder sein Gewissen zu beschweren. — Der Richter urtheilte die Expensen zu; nun ist es ein eigenes Ding, die geistige Arbeit zu taxiren; einmal findet man, diese Arbeit sei 30 fl. werth, ein andermal vielleicht nur 10 fl. So kam es sehr oft vor, daß der Advocat füglich nicht einmal wie ein gewöhnlicher Arbeiter honorirt wurde, wenn man die Zeit in Betracht zieht, welche er zur Vollbringung dieser oder jener geistigen Arbeit benötigte. Was war die Folge?

Der Advocat sah ein, er kann von dem nicht leben, was ihm der Richter zuurtheilt, und er mußte sich bequemen, entweder dem Richter allerunterthänigst den Speichel zu lecken oder aber seine Thätigkeit in solcher Richtung verwenden, daß dies dem Staate nicht zur Ehre gereichte und der Betreffende außer Stande war, seine wissenschaftliche Ausbildung fortzusetzen.

Die Gerichte waren ferner berufen, die Massa- und Titis-Curatoren, sowie die Vertreter ex officio nach Belieben zu ernennen; wie weidlich die Gerichte dies Vorrecht ausnützten, um bei ihnen beliebten Advocaten die fetten Stellen zuzuschanden, davon zeigt die tägliche Erfahrung. In dieser Beziehung sei eine Anekdote erwähnt, weil sie die Zustände so treffend charakterisirt. — Es gab einmal zahlreiche Massavertretungen, die an die Lieblinge vertheilt wurden; als sich einer der jüngeren Advocaten beim Präsidenten hierüber beschwerte und ihn fragte, ob das Gericht denn gar keine Richtschnur bei Besetzung dieser Stellen befolgte, antwortete man: „Leider nein, man muß nur mit dem Referenten auf gutem Fuße stehen.“

Endlich übte das Gericht und respective der Justizminister die Disciplinargewalt über die Advocaten aus, was denselben stets ein Gefühl der lästigen Abhängigkeit einflößte. — Und wenn ein oder das anderemal einem Advocaten Unrecht geschah: wer unter seinen Kollegen hatte den Muth und das Recht, sich seiner anzunehmen? Niemand.

Diese Zustände brachten es denn mit sich, daß das Ansehen und die Würde des Advocatenstandes immer tiefer sank, daß der Richter, sich seiner Ueberlegenheit wohl bewußt, Protectionen austheilte, die nicht nur dem zurückgesetzten Advocaten, sondern auch der von ihm vertretenen Partei zum Schaden gereichten. Die Parteien merkten es auch wohl, welcher Advocat bei Gericht beliebt war und trugen deshalb lieber einem solchen Proceße zu, als einem minder beliebten Kollegen. Dem Schreiber dieses ist es einmal vorgekommen, daß ihm eine Partei mit der Klage kam, der Advocat X. hätte das in einigen Tagen durchgesetzt, was ich binnen Monaten nicht im Stande sei.

Solche Uebel mußten nun beseitigt werden; nur wenn der Richter- und der Advocatenstand als gleich berechtigte Factoren mit vereinten Kräften wirken, wenn sie ihre Rechte gegenseitig achten und auch die Erfüllung der Pflichten gegenseitig fordern: nur dann wird die vaterländische Justiz auch im Auslande zu Ansehen gelangen, der Credit des Landes gestiftet werden.

Das Ge wird diese lle tigen. Wir be Gesezes ein wollen wir n der Advocat nigtens zum nach mit Auf er weiß, si auch, welche zugleich das wähle Nicht Pflichten ver neue Gesez Niemand, wa wird; darum streben gelte sen fürchtete. Partei und gleichmäßige etwaigen Ueb Publicum nur caten, die ih führen kann, sachen. — En ihnen durch werden, die — Und so n auch ist — b rung heilsame Stanpuncte Zuversicht.

Aber ma trefflich sein, demselben erst Zur p Folgen dieses catenlammern dieser Körper sey von heil Die Adv

Kammerausse aus dem Prä fier, Unwalt, Auch in tenkammer Arab, Bekes gehören.

Nach de len für diese sind, und die halben unter kund, und es in dem einmü senben Ehr der Institutie werden.

Vor All die Kammer die Verhandl versammlung die zwischen zu schlichten. Auf ein mak ist; — dies Tact mit G Muth haben Unten mit de endlich muß e schreitungen d jügeln.

Der Vic und sind bei die dem Prä Der Se und eine kundi des Cassiers vertrauenerwe schagenswerth

Der Ann liebend, und und Animosit Was die dies nicht nur sondern es m für Anstand r setes den Adv der Praxis an seinen Stan Aus dief Zeit ist, die s sind, zu bezu Stimmenmehr

Berlin, ersten officiell Admiralität ei

Advocatie. Gesetze und in gehörig nöthig, den im Großen

daß der Pflege, als unmenhange hat war, geben die In- und weis. Die de ist nur

die Ge- Factoren s beste Ge- Regie- gelung der

beschaffen t erfahren, omitat zu daß nicht Grund

Advocat, den konnte,

erwidern: tellter Fac- geordnet s

zusagen in zu fügen, Gesetze zu. — Der s ein eigen- mal fin- andermal

anderma- licher An- Betracht der jener die Folge?

nicht leben, mußte sich ämigt den eit in sol- tanbe nicht zer Stande zugehen.

die Massa- oßo nach ichte dies Advocaten gt die täg- Anecote Charakter- tretungen, sich einer über be- dem gar n befolgte, mit demde-

de der Zu- Advocaten Ab- er das an- mer unter Recht, sich

sich, daß anstandes mer Ueber- heilte, die andern auch en gereich- elcher Ad- deshalb in minder t es ein- mit der nigen Ta- nicht im

erden; nur als gleich- wirken, auch die nur dann lände zu gefestigt

Das Gesetz nun über die Regelung der Advocatie wird diese Uebelstände wenn auch nur theilweise, beseitigen. Wir behielten es uns vor, die Mängel dieses Gesetzes ein anderes Male vorzubringen. — Für jetzt wollen wir nur hervorheben, daß durch dieses Gesetz der Advocat von der Bevormundung der Gerichte wenigstens zum größten Theile emancipirt wird und demnach mit Lust und Freude seinem Berufe obliegen kann; er weiß, für was er arbeitet — er weiß aber auch, welche Pflichten er übernimmt und hat zugleich das beruhigende Bewußtsein, daß selbstgewählte Richter über ihn urtheilen, wenn er seine Pflichten verlegt. Das Publicum gewinnt durch das neue Gesetz auch sehr viel Vortheile. Früher mußte Niemand, was ihn dieser oder jener Proceß kosten wird; darum hat jeder sein Recht nur mit Wiedereinstreben geltend gemacht, weil er sich vor den Expensen fürchtete. Jetzt ist eine freie Vereinbarung zwischen Partei und Advocat erlaubt; — außerdem wird eine gleichmäßige Taxenbestimmung das Publicum vor etwaigen Ueberschreitungen sichern. Außerdem hat das Publicum nunmehr ein Forum, wo man gegen Advocaten, die ihre Pflicht nicht erfüllen, Beschwerde führen kann, ohne sich weitere Unkosten zu verurtheilen. — Endlich gewinnen auch die Gerichte, indem ihnen durch das Gesetz viele Agenden benommen werden, die den Geschäftsgang nur hemmen mußten. — Und so wäre dieses Gesetz — so mangelhaft es auch ist — beruhen in allen Schichten der Bevölkerung heilsame Wirkung zu üben, und von diesem Standpunkte aus begrüßen wir dasselbe mit freudiger Zuversicht.

Aber mag das Gesetz am Papiere noch so vortheilhaft sein, — die practische Durchführung verleiht demselben erst den wahren Werth.

Zur practischen Verwirklichung der heilsamen Folgen dieses Gesetzes sind in erster Linie die Advocatenkammern bestimmt. Von der Zusammensetzung dieser Körperschaften hängt es nun ab, ob dieses Gesetz von heilsamen Folgen begleitet sein wird.

Die Advocatenkammer übt ihre Gewalt durch den Kammerauschuß aus; derselbe besteht in der Provinz aus dem Präsidenten, Vicepräsidenten, Secretär, Cassier, Anwalt, 8 ordentlichen und 4 Ersatzmitgliedern.

Auch in unserer Stadt wird eine solche Advocatenkammer errichtet, zu welcher die Gerichtsbezirke Arad, Békés, Gyula, Boros-Benö und Kövösbanya gehören.

Nach dem Vorgesagten ist es klar, daß die Wahlen für diese Kammer von der größten Wichtigkeit sind, und diesen Umstand würdigend, gibt sich allenthalben unter den Advocaten eine erhöhte Regsamkeit kund, und es ist nur lobenswerth, daß sich alle Kräfte in dem einmüthigen Streben einigen, für die zu besetzenden Ehrenstellen solche Männer zu wählen, die der Institution zur Ehre und zum Gedeihen verhelfen werden.

Vor Allem ist der Präsident der Kammer berufen, die Kammer nach allen Richtungen hin zu vertreten, die Verhandlungen des Ausschusses und der Generalversammlung mit Tact und Energie zu leiten und die zwischen den Mitgliedern aufgetauchten Differenzen zu schlichten. Er muß daher ein Mann sein, dessen Ruf ein makelloser, dessen Ehrenhaftigkeit unantastbar ist; — dies ist aber noch nicht genug, er muß auch Tact mit Energie zu vereinigen wissen, er muß den Muth haben, für seine Collegen nach Oben und Unten mit der Waffe des Gesetzes aufzutreten; — endlich muß er Autorität genug besitzen, etwaige Ausschreitungen der Kammermitglieder nach Gefähr zu zügeln.

Der Vicepräsident ist Stellvertreter des Präsidenten und sind bei ihm alle jene Eigenschaften erforderlich, die dem Präsidenten unerlässlich sind.

Der Secretär muß eine frische Arbeitskraft sein und eine kundige Feder führen, während die Haupttugend des Cassiers eine eminente Redlichkeit bildet, — vertrauensverweckende Vermögensverhältnisse sind eine schätzenswerthe Weigabe.

Der Anwalt muß ehrenhaft und gerechtigkeitsliebend, und hauptsächlich frei von Leidenschaftlichkeit und Antimosität sein Amt verwalten.

Was die Ausschussmitglieder anbelangt, müssen dies nicht nur Männer von unbefcholtenem Rufe sein, sondern es muß dieselben auch ein erhöhtes Gefühl für Anstand und Ehre befehlen, zumal ein § des Gesetzes den Advocaten auch dann von der Ausübung der Praxis ausgeschlossen wissen will, wenn er eine seinen Stand entehrende Handlung begeht.

Aus diesem ist ersichtlich, daß es keine Leichtfertigkeit ist, die Männer, welche hiezu am geeignetsten sind, zu bezeichnen und denselben auch die nöthige Stimmenmehrzahl zu sichern.

Neuestes.

Berlin, 22. Jänner. Gestern Abends sind die ersten officiellen Nachrichten vom „Nautilus“ in der Abstraktheit eingelaufen. Commandant Zembich mel-

det, daß er am 14. d. M. eine Recognoscirung gegen Zarauz ausgeführt habe, ohne aber einen Schuß abzufeuern oder zu landen. Nach vollendeter Recognoscirung ist der „Nautilus“ noch an demselben Abende in den Hafen von Passages eingelaufen, wo er noch vor Anker liegt, um dort die Ankunft der übrigen deutschen Kriegsschiffe zu erwarten.

Paris, 22. Jänner. Das „Journal de Paris“ hält die Mittheilung des „Times“, daß Marschall Mac Maho für den Fall, als die Kammer die Republik proclamiren sollte, mit seinem Rücktritte gedroht habe, für glaubwürdig. Der Marschall habe die Regierung in der Ueberzeugung angetreten, die Monarchie anzubahnen.

London, 22. Jänner. Dem „Globe“ zufolge verlangte England von Peru Aufklärung und Entschuldigung wegen der Verhaftung eines Passagiers auf einem englischen Handelsschiff in Callao.

Petersburg, 22. Jänner. Die Kaiserin wird Mitte Februar zurückwartet, und wird der Kaiser deshalb nicht nach San Remo reisen.

Schulwesen.

Aus der kürzlich abgehaltenen Ausschuss-Sitzung des „Lehrer-Vereines der Arader Gegend“ erhielten wir folgenden Protocoll-Auszug:

Vorsitzender Josef Nagy begrüßt bei der ersten Gelegenheit im neuen Jahre den Ausschuss mit warmen und begeisterten Worten und eifert die Mitglieder des Vereines an, auch zukünftig mit Ausdauer und Vorliebe zur Sache zu gehen, und somit die Anerkennung, die dem Vereine von allen Richtungen des Vaterlandes zu Theil wurde, aufrecht zu erhalten.

Dieser gebiengenen und schwungvollen Rede, die allgemeinen Beifall erregte, folgte die Verlesung des Briefes des Herrn Sima, woraus der Ausschuss mit Freuden vernahm, daß mit Einwilligung des Präses des hiesigen Schulstuhls die Sitzungen des Lehrervereines in dem Zeichneraale der Bürgerschule abgehalten werden können.

Aus dem Protocolle des Filial-Ausschusses zu Semlak erfuhrt der Ausschuss, daß dieser einzige Filial-Ausschuss des Vereines sich neu constituirt hat, bei welcher Gelegenheit Gergely Ross einstimmig zum Präses gewählt wurde.

Es kam das Protocoll des Dissertations-Clubs zur Verlesung, in welchem der Club die Vortheile und überhaupt die Zweckmäßigkeit des Egner'schen „Enek Abe“ hervorhebt und es sammt dem dazu gehörigen „Leitfaden“ der Recensions-Commission bestens anempfehl.

In dieser Sache wurde sogleich auch das Protocoll der genannten Commission verlesen, welche betreffs des Egner'schen Werkes sich dem Dissertations-Clubs ähnlich äußert. Die Commission recensirte laut des verlesenen Protocolls folgende Werke: „Az agyvelőés szellem“ (Das Gehirn und der Geist), übersetzt von dem Lehrer Horvath József, und mehrere andere Werke für die unter dem Schutze des Lehrervereines stehende Unternehmung, genannt: „Népirodalom“ (Volksliteratur).

Dem Uebersetzer des ersten Werkes Herrn Josef Horvath wird für seine Strebhaftigkeit von Seite der Commission anerkennendes Lob zugesagt; sein Antrag jedoch, daß der Verein das Verlegen dieses Werkes besorge oder dazu seine Firma ertheile, wird nicht acceptirt.

Vorsitzender berichtet, daß er im Namen des Vereines die Abgeordneten dieses Comitates mit der Bitte ersucht hat, das bekannte Molnár'sche Elaborat betreffs Pensionirung der Lehrer bei der Verhandlung am Reichstag zu unterstützen. Dieses Verfahren des Vorsitzenden wird nachträglich gutgeheißen.

Der Dissertations-Club wurde beantragt, für das heutige Jahr einige Thesen zu formuliren und selbe der Recensions-Commission zu übergeben.

Vorsitzender unterbreitet der Sitzung einen Vorschlag von dem Herrn Rudolf György össey betreffs der „Volksliteratur“, welcher folgendermaßen lautet: „Damit die „Volksliteratur“ mit solchen gemeinnützigen Werken bereichert werde, die sowohl dem Inhalte, wie auch der Ausführung nach einem literarischen Werth enthalten sollen: schreibe der Ausschuss des „Lehrervereines der Arader Gegend“ einen Concurus aus auf eine volksliterarische Prosa, deren Gegenstand freigewählt und gemeinnützig sei, dabei aber auf allgemeine moralischen Principien basire. Der Verein hat zur Durchführung dieses Gegenstandes nur mit einer kleinen Summe beizusteuern, während das noch weiters Erforderliche durch Beitretung der Mitglieder des Vereines ergänzt werden könnte. — Dieser Vorschlag wird angenommen und der Verein assignirt zu diesem Zwecke 10 fl., welche Summe das Mitglied Herr Stefan Gyula mit Beitretung eines Ducaten erweitert.

Nach Erledigung noch einiger Gegenstände schloß Vorsitzender die zahlreich besuchte Sitzung. Arad, 16. Jänner 1875. György össey Rudolf Vereins-Notär.

General-Versammlung der Arader städt. freiwilligen Feuerwehr.

Arad, 24. Jänner.

Der Präses Baron Béla Bánhidy eröffnet die Sitzung und legt vor Allem die Zuschrift des stellvertretenden Präses Herrn Nicolaus Lukácsy vor, der wegen überhäufter Amtsgeschäfte von seiner Stelle abdankt und erklärt, daß er im Falle seiner Wiederwahl dieselbe durchaus nicht annehmen könne.

Die Zuschrift wird zur Kenntniß genommen und ihm für den bisher gezeigten Eifer die Anerkennung im Protocoll ausgesprochen.

Hiernach erfolgt die Rechnungsablegung durch den Corpsscaffier Herrn Franz Grünwald. Die Rechnungen wurden in vollster Ordnung befunden und wird demselben das Absolutorium ertheilt.

Herr Wilhelm Betteheim beantragt, daß von dem Vereinsrequisiten in der jährlichen Bilanz 5% für Abnützung abgeschrieben werden sollen, welcher Antrag auch, nachdem mehrere zur Sache gesprochen, angenommen wird und werden für dieses Jahr 5% bestimmt.

Hiernach erfolgt die Abdankung der gesammten Commandantur und wird Herr Wilhelm Betteheim einstimmig zum Alterspräsidenten ernannt und mit der Leitung der Wahl betraut.

Herr Betteheim nimmt in Folge dessen den Präsidentenstuhl ein und nachdem die Stimmen für die Wahl eines Obercommandanten abgegeben wurden, wird das Resultat veröffentlicht, wonach Herr Baron Béla Bánhidy wieder zum Obercommandanten erwählt wurde.

Nachdem der Obercommandant seinem Dank für das in ihm neuerdings gesetzte Vertrauen Ausdruck verliehen, leitet derselbe nun die Fortsetzung der Wahl und ergiebt sich in Folge geheimer Abstimmung folgendes Resultat. Gewählt wurden:

Als erster Abtheilungs-Commandant: Herr Albert Schor.

Als zweiter Abtheilungs-Commandant: Herr Johann Bara.

Als dritter Abtheilungs-Commandant: Herr W. S. Prinner.

Als erster Zugsführer Herr Alois Schreyer.

Als zweiter Zugsführer Herr Dominik Sarlot.

Als dritter Zugsführer Herr Franz Zischer.

Als vierter Zugsführer Herr Roman Seyer.

Als fünfter Zugsführer Herr Paul Zaccay.

Zum Corpsscaffier Herr Franz Grünwald.

Zum ersten Hilfsofficier (Controllor) Herr Eduard Tones.

Zum zweiten Hilfsofficier (Buchhalter) Herr Eduard Eckhardt.

Zum Secretär Herr Eduard Gily.

Zum Requisiten-Verwalter Herr Franz Stiegler.

Zum Ingenieur wurde Herr Gustav Bruckmüller gewählt.

Zum Arzt Herr Jakob Großmann.

Zum Chirurgen Herr Demeter Duka.

In die Rechnungsrevisions-Commission wurden unter dem Präsidium des Herrn Wilhelm Betteheim die Herren Alexander Heinrich und Moriz Pleß gewählt.

Der Präses hebt nun die Verdienste hervor, die sich Herr Nicolaus Lukácsy um die neue Feuerwehr erworben und beantragt er, denselben zum Ehren-Obercommandanten zu wählen, was auch mit Acclamation erfolgt.

Hiemit wurde die Sitzung geschlossen.

Kleine Chronik.

Arad, 25. Jänner.

Bei dem vorgestern und auch gestern zur Aufführung gelangten Feenmärchen: „Der Zauberschleier“ waren an beiden Abenden alle Räume des Theaters derart überfüllt, daß im buchstäblichen Sinne des Wortes kein Apfel zur Erde hätte fallen können und war auch an beiden Abenden um schweres Geld kein leeres Plätzchen mehr zu erobern; bloß noch die Hofloge war leer, diese durfte aber, ohne Verletzung des Anstandes dem königlichen Hofe gegenüber, auch nicht besetzt werden. — Samstag Abend öffnet sich nun mit einemmale diese Loge und herein tritt eine nach der neuesten Mode gekleidete Dame. Das Publicum war Anfangs der Meinung, daß sich irgend eine hochgestellte Dame vom Hofe incognito hier aufhalte und zur Vertreibung der Langweile unser Theater mit ihrem Besuche beehre.

Eine genauere Prüfung ergab jedoch, daß die in Rede stehende Dame Fräulein Erdélyi Orsella, die Schwester der Sängerin Erdélyi Mariette ist, und war somit dieses Fräulein die erste Person, welche seit dem Theaterbesuche Sr. Majestät des Königs die Hofloge benützt hatte. — Ob dies erlaubt oder auch nur schicklich war, überlassen wir der Theaterdirection und dem Theatercomité zur Beurtheilung.

Das kön. ung. Finanzministerium gibt die Preise der heutigen Tabakseinslösung bekannt, — dieselben sind durchgängig etwas niedriger als die vorjährigen und nach 100 Kilogrammen (gleich 178.5 Wiener-Pfund) berechnet. — In Wiener-Centner umgerechnet stellen sich die Preise per Centner bei ordinären Blättern auf 15 fl. 51 kr., 12 fl. 99 kr., 10 fl. 47 kr., 7 fl. 50 kr., 5 fl. 48 kr., 4 fl. 48 kr. zc. und die Cigarettenblätter auf 28 fl. 23 kr., 18 fl. 98 kr. und 17 fl. 2 kr. zc.

Der am Samstag den 23. d. im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ abgehaltene Ball des ersten Araber bürg. freiwilligen Feuerlösch-Corps versammelte ein gemüthliches und zahlreiches Publicum und war die Gesellschaft so animirt, daß man unter den Tanzenden nicht nur Einen erblicken konnte, auf dessen Bart und Haare schon der Reif des Lebenswinters in grauen und weißen Silberfäden erglänzte.

Wie alljährlich, veranstalteten auch Samstag den 23. Jänner die Unterofficiere des Baron Ruffewich 33. Infanterie-Regiments in der Festung ein geschlossenes Tanzkränzchen. Die Veranstalter, größtentheils Söhne Arabs und der Umgebung, boten Alles auf, um diesen Abend den Geladenen zu einem angenehmen zu gestalten. — Die Arrangeure verstanden es, die Sache derart einzuleiten, daß es ihnen mit Rücksicht auf die große Anzahl der erschienenen distinguirten Damen und Herren zur Ehre gereichte, bei ihrem Kränzchen eine so gewählte Gesellschaft versammelt zu haben. — Ein Beweis dessen ist, daß man unter den Tanzenden auch die Familien der Stabs- und Ober-Officiere der Garnison bemerkte. Fröhlich plaudernd führten die jungen Krieger die Gemahlinnen und Töchter ihrer Vorgesetzten zum Tanze; aus dem Antlitze eines jeden Einzelnen leuchtete Freude und Zufriedenheit.

An der ersten Quadrille dürften nicht weniger als 100 Paare theilgenommen haben. Mit Ausnahme der Wenigen, die um Mitternacht den recht hübsch und geschmackvoll gezeigten Tanzsaal verließen, bewährten sich Alle als ausdauernde Tänzer, denn erst um 6 Uhr früh räumten sie das Feld, respective den Tanzsaal in der animirtesten Stimmung.

(Diebstahl beim Prinzen Carl von Preußen.) Das Polizei-Präsidium in Berlin theilt dem Wiener mit: „Am 8. d. M. Nachmittags sind in dem Palais Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Carl von Preußen zu Berlin folgende Werthsachen gestohlen worden: eine goldene Tabatière mit Damenporträt, Emailrand, Diamanten, eine goldene Halskette, ein großes Medaillon mit einem Zweig von Rubin, Perlen und einer Fliege.“ Es folgt dann die Beschreibung mehrerer Medaillons, Brochen und Ohrringe, worauf es heißt: Dreihundert Mark Belohnung werden demjenigen zugesichert, welcher die Ermittlung des Thäters und Herbeischaffung des gestohlenen Gutes bewirkt.“

(Ein postalischer Speisezettel.) Vor einigen Tagen fand bei dem General-Postdirector Dr. Stefan in Berlin ein Diner statt, und zwar unter folgender ergötzlicher Tagesordnung: Suppe: Willkommen im Grünen. Versetzte Königsuppe à la Don Carlos. Deutsche Reichspostschnecken, nicht à la Voerne. Ragout à la Krach. Kalbsmilch à la Actionär. Rinderfilet ohne Steier à la Camphausen. Fricandeau Kraft in Saft à la Madai. Fisch, hommage à la Seehandlung. Pastete von Annetionsgelüsten. Salvi Selfgovernment: Institutionum et regularum Syntagma. Ananacisme à la Liebe. Nuntiumspeise à la Cidilche mit Sauce Venus-Durchgang. Putenbraten mit Briefstaubensfüllung à la weiblicher Postsecretär. Rehbrücken à la Mädchensheim, absence de haut-gout Telegraphenstangen-Spargel. Landwirthschaftliche Producte à la Pommer'sche Centralbahn. Schweizer Postcongressletscher à la Hammer. Früchte und Rüsse à la Reichsbank.

(Zum Proceß Dfenheim.) Ein Abonnent der „Deutschen Zeitung“ weist darauf hin, daß Herr von Dfenheim und Dr. Giska nahe verwandt seien, was Manches erklärlich erscheinen lasse. Die erste Frau des Dr. Giska war eine geborne Arastein, die leibliche Cousine von Dfenheim's Mutter.

(Vierlinge.) Wie dem „Giornale di Padova“ aus Correzola geschrieben wird, wurde kürzlich in jener Commune eine Frau von vier Kindern zwei Knaben und zwei Mädchen, entbunden. Sämmtliche vier Kinder befinden sich am Leben, und die Mutter erkrant sich eines den Umständen angemessenen Befindens.

(Practisch.) In Venezuela wollte man die Statue des Präsidenten aufrichten. Da man dort häufig mit den Präsidenten der Republik wechselt, versiel man auf ein practisches Auskunftsmittel und setzte dem Standbilde einen Kopf auf, der abzuschrauben ist. So oft ein neuer Präsident an die Reihe kommt, fällt der Kopf des alten und wird der des frischgewählten aufgesetzt: Uniform und Insignien bleiben die nämlichen.

(Ein Schreibspiel.) Ein Feuilletonist des Pariser „Tempt“ erzählt folgendes Geschichtchen: Vor ein paar Tagen wurde in einem bonapartistischen Salon das unter dem Namen „Secretär“ bekannte Schreibspiel gespielt. Man schreibt dabei eine Reihe Fragen auf, die von den Mitgliedern beantwortet werden müssen. Eine dieser Fragen lautete also: „Wie würden Sie unseren jugendlichen Prinzen (Vulu war natürlich gemeint) an dem bevorstehenden Tage seiner Rückkehr kleiden?“ — Die Antworten folgten sich mit verzweifelnder Eintönigkeit; fast alle rieihen die Uniform eines Divisions-Generals. Um so größer und peinlicher war die Ueberraschung der Gäste, als der Vorleser die im letzten Zettel enthaltene Antwort vorlas: „In Sedan-Tuch“ (En drappe de Sedan!) Das entre freres et amis! Der Verräther soll ein ebenso geistreicher als unfähiger Deputirter sein, der um die bonapartistische Partei herumflattert, ohne jedoch sich an dieselbe zu binden.

(Die Opfer der Podgoricza-Affaire.) Ueber allen Bispeln ist Ruh“ gewesen seit dem 9. Mai 1873; die Banken hatten „ausgehalten“; die Börse notirte besser; da ballten sich im türkisch-montenegrinischen Weiterwinkel schwere Gewitterwolken zusammen und — plagten los; der Blitz fuhr nieder und jagte der Börse Schrecken in die Glieder: die Course wichen; der Nachtrag war fertig und forderte seine Opfer. Sein blutiges Opfer ist der Börse- und Commissionsgeschäftsinhaber Alfred Berger. Auf der Polizei-Direction in Wien langte nämlich gestern Abends 8 Uhr ein Telegramm ein, mit der Meldung, daß sich Nachmittags ein unbekannter Mann auf dem Centralfriedhofe mittelst eines Revolvers erschossen habe. Dieser Unbekannte entpuppte sich als der in der Elisabethstraße Nr. 10 wohnhaft gewesene Verwaltungsrath und großherzoglich luxemburgische General-Consul Alfred Berger. In den ersten Nachmittagsstunden war Berger, nachdem er den erst kürzlich bei Gebrüder Waurer am Kohlmarkt gekauften Revolver zu sich gesteckt und von seiner jungen Frau und seinem einzigen Kinde, einem Mädchen, sich in herzlichster Weise verabschiedet hatte, mittelst Fiakers nach Simmering gefahren und von dort im Gasthause „zum Hirschen“ eingekehrt; er bestellte ein Glas Wein und verlangte Feder und Tinte, um einen Brief zu schreiben. Nachdem er denselben vollendet hatte, verließ er das Gasthaus, ohne vom Wein mehr als genippt zu haben und fuhr auf den Central-Friedhof. Dort entließ er den Fiaker und verschwand in den Windungen der Wege. Bald knallten drei Schüsse durch die Luft. Der Todtengräber Ferd. Stodinger eilte nun schnell in der Richtung fort, in welcher die Schüsse gefallen waren und fand in einem Winkel hinter einem aufgeworfenen Erdhaufen Berger in seinem Blute liegen. Der Todtengräber veranlaßte nun die erste Hülfleistung und ließ auch den Schwerverwundeten — Berger hatte sich in die Schulter, die Brust und den Unterleib geschossen — in das Nothspital schaffen. Dort wurde nun die Identität des Selbstmörders festgestellt. Man fand in seiner Tasche nämlich einen offenen Brief — denselben, den er in Simmering geschrieben hatte. Er lautet: „Ich habe mir aus der großen Börseroute den größten Theil meines Vermögens zu retten gewußt, da der Krach mich nicht unvorbereitet traf; dem gestrigen Schlage aber habe ich nicht auszuweichen vermocht und so ist mein Vermögen in Gefahr. Ich ertrage es nicht, mich arm zu sehen und werfe darum ein Leben ab, das im Wohlergehen begonnen, im Glück zugebracht, in Noth und Bitterkeiten anstauften soll. Möge man mir um meiner Familie willen verzeihen. Ihr sage ich Lebewohl — ich habe sie geliebt — schenke sie mir ihr freundliches Gedenken. Von meinem Tode möge man meinen Schwager Triesch, Director der Wechselstuben-Gesellschaft, verständigen und ihn bitte ich, meiner Frau mein Ableben auf die schonendste Weise beizubringen. A. Berger.“ Man kam diesem Wunsche nach und benachrichtigte den Director der Wechselstuben-Gesellschaft am Stefansplatz von dem Vorfalle und Herr Triesch, der im 3. Stocke des Hauses Nr. 10 in der Elisabethstraße wohnt, fuhr in der Nacht noch ins Rudolfshospital an das Sterbelager seines Schwagers. — Albert Berger war einer der enrügtesten Börsenspieler und immer mit 2—300 Stück „in der Vieh.“ Sein Bank- und Börsen-Commissionsgeschäft bestand sich am Schottenring Nr. 26. In der

Elisabethstraße bewohnte er das zweite Stockwerk seines hübschen Hauses.

(Fasching am Nordpol.) 1873. Februar 25. Heute wurden der Carnival gefeiert; einige Matrosen hatten sich maskirt, ebenso unser Lieblingshund Sumbu, welcher zuerst einen Matrosen-Unterofficier, später einen Lindwurm darstellte und beide Rollen mit Meisterhaft gab. Alles, maskirt und unmaskirt gab sich auf's Eis, um die ausgelegten Preise zu gewinnen. Vor Allen wird ein Schlitten mit etwa 300 Pfund Gewicht beladen und erhält derjenige, welcher denselben von der Stelle zieht, eine Flasche Wein. Dann wird ein großes Beccaspiel veranstaltet und die gewinnende Partie mit Wein, Cognac, Mirab-Pickles, eingesottenerm Lbsie, österr. Silberguldenstücken, Messern zc. bedacht. Die Maskirten erhalten überdies Jeder eine Flasche Rum. Abends war Festmahl, wozu Herr Drel eine wirklich ausgezeichnete Mehlspeise, bestehend aus Butterteig und Zinger Torte, auf den Tisch stellen lie: Den Schluß bildete ein Punsch und um viertel zwölf Uhr trennten wir uns, an die im vorjährigen Fasching getanzten Quadrillen denkend.“ Wir entnehmen dieses Faschingsbulletin dem gestern in der Wallishauserschen Buchhandlung in Wien erschienenen Tagebuch des verstorbenen Maschinenisten der Nordpolexpedition Otto Kriich, welches sein Bruder herausgab. Es ist ein kleines, aber sehr inhaltreiches Buch. Der Verstorbene zeichnete Tag für Tag, sichtlich und anschaulich alle Vorfälle an Bord des „Tegethoff“ in sein Tagebuch ein. Am 14. Jänner 1874 schrieb er: „Ich bekam abermals einen starken Fieberanfall und muß im Bette bleiben und werde ich die weiteren Aufschreibungen nach meiner Wiedergenesung dem Schiffstagebuch entnehmen.“ Am 13. Februar machte er einen Versuch hierzu und notirte mit unsicherer Hand: 15. Jänner Sind aus N.D. 4 und Nord, dann Stille. Temperatur — 27° N. auf — 32° N. Minim. — 32.9° N.“ Das ist seine letzte Aufzeichnung. Am 16. März starb er.

(Eine Chambord-Affaire.) Ein Marceller Correspondent der „Independance belge“ erzählt eine hübsche Chambord-Anekdote, bei der Herr Roslan d'Ancezone, der eben bei den Gemeindevahlen in Marjeille unterlegene legitimiistische Candidat, betheilig ist. Herr Roslan d'Ancezone ist ein besonderer Freund des Grafen Chambord. Wenige Zeit vor der Niederlage der Royalisten im Jahre 1873, als man die Restauration nahe glaubte, begaben sich mehrere Marjeiller Legitimisten, unter ihnen der genannte Herr d'Ancezone, zum Enkel Carl's X., um ihm ihre Huldigungen darzubringen und ihre Dienste anzubieten. Nur Herr d'Ancezone erbat sich vom Prinzen Nichts, weshalb dieser in gnädigem Tone fragte: „Nun, Herr d'Ancezone, Sie verlangen Nichts von mir?“ — „Sire“, antwortete der Angeredete, „ich habe keinen Ehrgeiz, und meine Wünsche wären erfüllt, wenn ich Maire von Marjeille sein könnte.“ — „Sie werden es sein“, antwortete Graf Chambord. Einige Zeit danach erhielt Herr d'Ancezone vom Prinzen dessen Photographie zugesandt, sammt der Unterschrift: „Meinem künftigen Maire von Marjeille, Henry.“ Seitdem sind anderhalb Jahre verfloßen, Herr Roslan d'Ancezone erwartet noch immer seine Ernennung und dürfte sie wohl zeitlich erwarten.

„Die in unserem heutigen Blatte befindlichen Gewinn-Mittelungen des Herrn La z. Sam s. Chon in Hamburg ist ganz besonders zu beachten. Dieses Geschäft ist bekanntlich das älteste und allerglücklichste; im Mai wurde schon wieder das große Voos bei ihm gewonnen, und hat dieses Haus schon früher den bei ihm Betheiligten die größten Hauptgewinne von N. Mark 360.000, 250.000, 244.400, 183.000, 180.000, 156.000 oftmals 152.400, 150.000, 90.000, sehr häufig 80.000, 60.000, 48.000, 40.000, 36.000 Nm. zc. zc. ausbezahlt, wodurch viele Leute zu reichen Capitalisten geworden sind. Es sind nun wieder für einen kleinen Einsatz große Capitalien zu gewinnen bis zu ev. 375.000 Nm. Auch bezahlt dieses Haus durch seine weitverbreiteten Verbindungen die Gewinne in jedem Orte aus. Da eine große Betheiligung zu erwarten ist, möge man sich vertrauensvoll an die Firma La z. Sam s. Chon in Hamburg wenden, bei der man gewissenhaft und prompt bedient wird.“

(Eingekendet.) In meinen Gasthauslocalitäten im „Kaisergasthaus“ zu Facet wird Montag den 1. Februar a. l. 3. ein Bürger-Ball abgehalten, und ersuche ich alle jene geehrten Damen und Herren, die allenfalls keine Einladungen hiezu erhielten und an dem Ball theilzunehmen wünschen, meine Einladung auf diesem Wege freundlichst anzunehmen.

Facet, 24. Jänner 1875. Josef Pöppel.

Die Araber vor ihrer Neu-Februar-Plenar-Sitzung

- 1. Bericht
2. Bericht
Thätigkeit der
3. Anträge
bei der Eisenb
4. Anträge
Ersten Sieben
Arad, 24.

Die neue Feuerweh... Saale des H... geschloss... halten, bei we... eine Nationalm... Entrée: 1 fl.; — G... der II. Reihe... gelösten Eint... Familie oder... Die Kar... der des Corps... alle jene pl. t... Corps aus B... hiezu das Cr... in der Glasb... Grünwalla... lösen zu wolle... Das Ne... zum Ankauf v... Arad, 5.

Arad, Consum en g... 42 1/2, ohne, 4... Buda... Der Verkehr... Preise und T...

Notizen von... Ung. Eisenb.-A... Ungar. Prämien... Brundentl.-Ob... Assocurants I... Hana... Pannonia... Pester... Union... Hunnia... National-Versic... Bahnen Strassen... Pester Strassen... Ofner Brunn... Alford-Frumane... Nordostbahn... Banken, Anglo... Ung. Allg. Cred... Franco-ung... Pester Volksban... Ofner sommerre... Pester... Pester Gewerbe... Sparcassen, Alt... Pester... Pest-Ofner haupt... Neuerpeter... Arader Dampf... Bism'sche... Concordia... Elisabeth... Königs... Louisa... Union-Mühle... Victoria... Walsmühle... Ofner-Pester... Ofner Fabriksh... Pannonia... Ung. Action-Bie... Borstenviehmas... Dampfschiff, un...

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Die Arader Handels- und Gewerbekammer wird vor ihrer Reconstituierung Donnerstag den 4. Februar l. J., Nachmittags 5 Uhr, noch eine Plenarsitzung abhalten mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht des Rechnungsrevisions-Comit6's. 2. Bericht des Secretars über die dreijährige Thätigkeit der Kammer. 3. Antrag über die Behebung einiger Mängel bei der Eisenbahnmanipulation, und endlich 4. Antrag über die Verlegung der Direction der ersten Siebenbürger Eisenbahngesellschaft nach Arad. Arad, 24. Jänner 1874. Das Kammer-Präsidium.

Einladung.

Die neu constituirte Arader städtische freiwillige Feuerwehrt wird am 1. Februar l. J. im großen Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ eine glänzende geschlossene Tanzunterhaltung abhalten, bei welcher die Musikcapelle des Corps und eine Nationalmusikcapelle die Tanzmusik executiren wird. Entrée: Familienkarten 2 fl. — Personalkarten 1 fl.; — Galleriebilletts in der I. Reihe 3 fl.; in der II. Reihe 2 fl.; in der III. Reihe 1 fl. — Die gelösten Eintrittskarten können auf eine andere Familie oder Person nicht übertragen werden. Die Karten werden durch mitwirkende Mitglieder des Corps in die Häuser gebracht und wird an alle jene pl. t. Herren, die durch die Delegirten des Corps aus Versuchen vielleicht nicht eingeladen wurden, hienit das Ersuchen gerichtet, Eintrittskarten entweder in der Glashandlung des Corpsscaffiers Herrn Franz Grünwald oder am Ball-Abend an der Cassa lösen zu wollen. Das Weitertragniß der Tanzunterhaltung wird zum Ankauf von Feuerlöschrequisiten verwendet werden. Arad, 5. Jänner 1875. Das Arrangirungs-Comit6.

Volkwirtschafts-

Handels-Zeitung

Arad, 25. Jänner. Spiritus ruhig. Im Consum en gros 44-44 1/2, sammt Faß, en detail 42 1/2, ohne, 45 sammt Faß.

Buda-Pest, 23. Jänner. (Getreide.) Der Verkehr aller Körner war heute recht schwach, Preise und Tendenz blieben unverändert.

Zur amtlichen Notirung gelangten keine Schlüsse.

In Terminen stagnirt das Geschäft, wurde wenig ohne wesentliche Preisänderung gehandelt. Ulfance-Weizen per Frühjahr fl. 4.65 Geld, fl. 4.67 1/2 Waare. Mais per Mai-Juni fl. 3.41 Geld, fl. 3.43 Waare. Hafer per Frühjahr fl. 2.12 Geld, fl. 2.13 Waare.

Wiener Waarenbörse vom 23. Jänner Die Börse war auch heute ganz stille und ruhig. In Getreide ist heute der Fruchtbörse wegen gar kein Verkehr und bleibt die Tendenz hiefür eine matte. — Rüböl geschäftslos, wenn auch im Preise behauptet. — Petroleum matt. — Sonstige Artikel ganz ungefragt.

Wiener Börse vom 23. Jänner. Im Anschlusse an die befriedigenden auswärtigen Notirungen war an der heutigen Börse ein fester Ton vorherrschend. Die Effectenversorgung vollzog sich nahezu fl. 1 vergütet. In guter Nachfrage standen Anglobank-Actien, Egyptische Bank-Actien und Lombarden, letztere wurden bis 130 aus dem Markte genommen. Elbethalbahn kamen zu 71, Elisabeth-Westbahn zu 187, Carl Ludwig-Bahn zu 237 in den Verkehr. Abrecht-Bahn reagirten bis 75, Dniester-notirten 9.

Von Bank-Effecten bewegen sich Creditactien zwischen 225.25 und 225.75, Anglobank-Actien zwischen 130.50 und 132. Unionbank-Actien zwischen 102 und 102.30, Ungarische Creditbank zwischen 200.75 und 201.25, Egyptische Bank zwischen 144.50 und 147. Bankverein gefangen zu 108 und 108.50, Francobank zu 49.50 und 50, Ungarische Bodencreditbank zu 69.50 zum Abschlusse.

Von Industriepapieren verkehrten Allgemeine Baubank zwischen 24.50 und 25, Wiener Bauverein zwischen 27 und 27.90 Wechsel Baubank wurden zu 11 und 11.25, Parcellirungs- und Baugesellschaft zu 17, Anglo Baubank zu 36.50 umgesetzt.

Von Anlagewerthen behaupten sich Papierrente bei 70.10, Silberrente bei 75.50. Lotterie-Effecten hielten sich ziemlich fest.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 10 Minuten: Creditactien 225.50, Ungarische Creditbank 201.25, Anglobank 131.50, Anglo-Hungarian-Bank 21, Francobank 49.50, Franco-Hungarian-Bank 64, Ungarische Bodencreditbank 69.50, Unionbank 102.25, Handelsbank 65.75, Vereinsbank 44.50, Allgemeine österreichische Bank 39, Egyptische Bank 147, Verkehrsbank 96, Wiener Bankverein 110.50, Staatsbahn 294.50 Lombarden 129.50 Allgemeine Baubank 24.58, Wiener Bauverein 27.50, Brigittenauer 5, Bau- und Miethgesellschaft 28, Parcellirungs- und Baugesellschaft 16.75, Anglo-Baubank 36.75, Wechsel-Baubank 10.75, Union-Baubank 24, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 13, Niederösterreichischer Bau-

verein 25.50, Leopoldstädter Baugesellschaft 11, Militär-Baubank 47, Eisenbahn-Baugesellschaft 69.50, Tramway-Baugesellschaft 52, Napoleonsdor 8.90. Fest, aber wenig Geschäft.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 25. Jänner. (Getreidegeschäft.) In effectiven Weizen schwacher Verkehr, Preise unverändert, Termine flau. Ulfance-Weizen fl. 4.60 Geld und Waare, Mais fl. 3.39 Waare, Frühjahr-Hafer fl. 2.12-13. Anhaltendes Regenwetter.

Telegrafirter Cours

der Staatspapiere in Wien vom 25. Jänner 1875.

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes items like 5% Metalliques, 5% Metalliques mit Nat- und Novemberzinsen, 5% National-Anlehen, 1860er Staats-Anlehen, etc.

Öffentlicher Dank.

Ich halte es für meine unabweißliche Pflicht, sowohl der Arader l. Vätergenossenschaft, wie auch dem hochgeehrten Publicum im Allgemeinen für die bei der am 21. d. M. erfolgten Beerdigung meiner geliebten unvergeßlichen Tochter Louise Bayer-Schäffer bewiesenen Bemühungen und die lebhafteste Theilnahme meinen tiefgefühlten Dank hienit öffentlich auszusprechen. Arad, 23. Jänner 1875. Witwe Julie Schüß.

Theater.

V. Abonnement. Nr. 1. Heute Dienstag den 26. Jänner 1875: HAMLET. Tragödie in 5 Aufzügen von Shakespeare Anfang 7 Uhr.

Main market table with columns: Notirungen der Pester Börse, Schluss-Course der Wiener Börse, and various financial data. Includes sub-tables for Pfandbriefe, Actien von Transportunternehmungen, and Pfaudbriefe.

Vertical text on the left margin, partially cut off, containing words like 'beifindlichen', 'Sam', 'erz zu beach', 'älteste und', 'er das große', 'Haus schon', '30,000', '56,000', 'sehr häu', '36,000', 'e zu reich', 'wieder für', 'u gewinnen', 'bezahlt diese', 'angen die Ge', 'Betheiligung', 'zuvoll an die', 'am b u r g', 'mpst bedient', 'afthausloca', 'set wird', 'ein Bürger', 'ene geehrte', 'Einladung', 'ehmen wün', 'freundliche', '3 3 p p l.

Von der General-Pachtung der königl. (Fiscal-) Herrschaft Deba, werden
am 15. Februar 1875,
 folgende Pacht-Objecte im Licitations oder Offert-Wege auf drei Jahre
vom 1 April 1875 an

Sage auf drei Jahre in Pacht gegeben.

1. Grundbesitz mit Wirthshaus- und Wirthschafts-Gebäude in Laşó an der Landstraße nach Temervár und Brad.

a) Acker im Laşóer-Hotter	54 Quad.-Joch	1179	Quad.-M.
		1600	
im Theyer-Hotter	139 Quad.-Joch	1500	Quad.-M. anstoßend an die Laşóer Wirthshausgründe 6 Jahr Brache.
		1600	
b) Wiesen im Laşóer-Hotter	37 Quad.-Joch	276	
		1600	
c) Gärten im Laşóer-Hotter	8 Quad.-Joch	870	Quad.-M.
		1600	
d) Intravillan Wirthschaftshof		940	
		1600	
	240 Joch	1565	Quad.-M.

Ferner das herrschaftliche Schank-Regale in folgenden 16 Ortschaften.

a) in Laşó	k) in Felső-Kapugy.	36-23
b) " Kábuséb.	l) " Alsó-Kapugy.	
c) " Tadrakécl.	m) " Szej Thaba.	
d) " Sztragonia.	n) " Iyeh.	
e) " Stantkésb Thaba.	o) " Kósséb.	
f) " Bruhnie.	p) " Fintoag.	
g) " Szelystie.	q) " Gerend.	
h) " Pane.	r) " Tísa.	

Alle wie immer Namen habenden Steuern zu Lasten des Pächters. Wahrheitsgemäße Informationen bloß bei der Pacht-Herrschaft und aus Gefälligkeit bei der k. Revier-Verwaltung zu Dobra zu erhalten. Ausrufungs-Preis 3200 fl., Vadium 10%.

General-Pachtung Deba.

Gefrörleidenden
 beehre ich mich mitzutheilen, daß der allgemein bekannte Schiffarzt des „Gegethoff“, Herr
Dr. Julius Kepes,
 um den während der öst-ung. Nordpol-Expedition von ihm mit so ausserordentlich günstigem Erfolge angewendeten
Gefrörbalsam
 auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, mit die Verchrift und das Recht zur alleinigen Bereitung und zum Verkauf desselben übertragen hat. Dieser Balsam ist daher allein echt zu beziehen durch meine Apotheke „zum goldenen Reichsapfel“, Eingangsstraße Nr. 15 in Wien.
J. Pserhofer.
 Ein Macon sammt Gebrauchsanweisung kostet 1. fl. 6. 33 bei Postverbindung 15 kr., für Packung und Stempel. 76 0

Das große Los von 246.000 Rm. wurde am 19. Mai vorigen Jahres bei mir gewonnen.
Laz. Sams. Cohn.

Auf No. 456 ist bekanntlich wieder am 19. Mai vorigen J. bei mir gewonnen.
Laz. Sams. Cohn.

Das große Los von 246.000 Rm. wurde am 19. Mai vorigen Jahres bei mir gewonnen.
Laz. Sams. Cohn.

Das große Los und Prämie von **246.000 Rm.**
 mit der Devise:
Glück und Segen bei Cohn!
 Laut amtlicher Gewinnliste, wie schon so oft, abermals bei mir gewonnen worden; überhaupt habe in den Gewinnziehungen vom Mai Juni, October November und December v. J. meine geehrten Interessenten die Gewinnsumme von über
860.000 Rm. oder Thaler 320.000
 laut amtlichen Gewinnlisten baar ausbezahlt.
 Die vom Staate Hamburg garantierte große Geld-Lotterie von über
7 Millionen 623.000 Rm.
 ist diesmal wiederum mit ausserordentlich grossen und vielen Gewinnen bedeutend vermehrt; sie enthält nur 76.400 Lose, und werden in wenigen Monaten in 5 Abtheilungen folgende Gewinne sicher gewonnen, nämlich: 1 grosser Haupt-Gewinn event. 375.000 Rm., speciell Rm. 250.000, 125.000, 90.000, 60.000, 50.000, 40.000, 30.000, 3 mal 30.000, 2 mal 24.000, 2 mal 20.000, 1 mal 18.000, 5 mal 15.000, 2 mal 12.000, 33 mal 6000, 2 mal 4800, 40 mal 4000, 3 mal 3600, 202 mal 2400, 3 mal 1800, 405 mal 1200, 505 mal 600, 8 mal 360, 597 mal 300, 4 mal 240, 19700 mal 132, 14152 mal 120, 60, 48, 24, 18, 12 und 6 Rm.
 Die Gewinnziehung der 3ten Abtheilung ist amtlich auf
den 3. und 4. Februar d. J.
 festgesetzt, zu welcher der Nenn-Preis für das ganze Original-Los nur 10 Gulden ö. W., das halbe Original-Los nur 5 Gulden ö. W., das viertel Original-Los nur 2 1/2 Gulden ö. W. kostet. Diese mit Staatswappen versehenen Original-Lose sende ich gegen frankirte Einzahlung des Betrages selbst nach dem entferntesten Gegend den geehrten Auftraggebern sofort zu.
 Ebenso erfolgen die amtliche Gewinnliste und die Gewinnfelder sofort nach der Ziehung an jeden der bei mir Vertheilungen promittirten und vertheilten. Auch meine ausgebreiteten Verbindungen überall kann man auch jeden Gewinn in seinem Wohnort ausbezahlt erhalten.
Lazar Samson Cohn
 in Hamburg.
 Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.

Stiel
„ZUM WEISSEN WOLF“
 Asien, innere Stadt, Fleischmarkt, Solofengasse, empfiehlt dem p. t. reisenden Publikum, namentlich Kaufleuten, mit allem Comfort ausgestattete Zimmer zu den billigsten Preisen. Vorzügliche Restauration.
NB. Service wird nicht berechnet.
Johann Schalk,
 Spittelberg.

Für nur 2 fl. 50 kr.
 Man höre, saune und sehe!
 Eine sehr einfache, sehr praktische Zubereitungsart, die man in manchen Familien schon seit Jahrhunderten anwendet, bestehend aus folgenden 5 Schritten: 1. Das Fleisch wird in unzerhackten Stücken zerlegt, 2. Das Fleisch wird mit Salz und Pfeffer gewürzt, 3. Das Fleisch wird in einem Topf mit Wasser und Gewürzen gekocht, 4. Das Fleisch wird in einem Topf mit Wasser und Gewürzen gedünstet, 5. Das Fleisch wird in einem Topf mit Wasser und Gewürzen gedünstet.
 12 Stück schwere Casseleffeln,
 12 Stück Tischmesser,
 1 Stück Suppentopfer, schwer,
 1 Stück Suppentopfer, leicht,
 1 Stück Chinaelber Eierbecher,
 1 Theeelcher, Chinaelber.
 alle diese 14 Gegenstände kosten nur 2 fl. 50 kr. beim Chinaherrenwarenen-Geschäft
 An Bon. Marché, Wien, Stadt, Alstergasse 13

Alles nur 27 kr.
 In
H. Rosenblüh & Co.
27 kr.-Abtheilung
 sind nebst der größten Auswahl von den meisten Schafwoll-Kleiderstoffen, Percalin und Leinwände in verschiedenen Sorten 1/2 und 3/4 breit, Chiffon, Lauffteppiche, Spitzen- und Musslin-Vorhänge und diverse anderer vieler Manufaktur- und Kurzwaren-Artikel für die Fasching-Saison nachstehende Artikel neu angeschafft u. z. 2 1/2 Ellen breiter Tarlatan feinsten Qualität in allen Farben, 6 1/2 breiter Moll und Crepliss für Ball oder Brautkleider. Besonders hervorzuheben ist unser großes Lager in Fall- und Saumbärdern, wovon 2 Fingerbreite 2 Ellen, 4-5 Fingerbreite 1 Ellen zu obigen Preis verkauft werden, nebstdem sind auch Ball-Fächer, Blumen und Spitzen in großer Auswahl vorrätzig. 15-44
Alles nur 27 kr.

Nur Praterstrasse 26,
 in dem seit 15 Jahren bestehenden
Bazar Friedmann,
 zur Herbst- und Wintersaison.
NEUESTES
ZUR WINTER-SAISON!
 Nur 5 Gulden kostet ein completter englischer Gesundheits-Anzug. Derselbe ist aus amerikanischer Naturwolle gewebt und ist tauchwasserfester Zeug, welche die Eigenschaft hat, den Körper schnell zu erwärmen und ihn in fortwährender leichter Transpiration zu erhalten. Dieser Anzug ist hierdurch ein Schutzmittel gegen Erkältung, sowie auch gegen andere Krankheiten. Ein solcher Anzug für Herren oder Damen kostet nur 1 Gulden, 1 Kinderanzug 2 Paar Socken oder Strümpfen, 1 Paar Pantalonnen, 1 Paar Schuh-Einlagen. — Dieses Alles zusammen kostet bloß 5 fl.
Warme und gute Winterkleider.
 Handschuhe für Kinder, Damen und Herren 20, 30, 40, gefüttert 40, 50, 60, 70, 80, 90 fr.
 Handschuhe aus Hirschleder 60, 90 fr., 1 fl., dieselben gefüttert fl. 1.80, 2.20.
 Promaden- und Reiseschawls 40, 50, 70, 90, doppelt lange fl. 1.50, 1.80.
 Pulswärmer für Kinder, Damen und Herren 15, 20, 25, 30, 40 fr.
 Gesundheitsleibchen von Baumwolle oder Schafwolle für Kinder, Damen und Herren, aus Baumwolle 60, 70, 80, 90 fr., fl. 1, 1.20, 1.50, aus Schafwolle fl. 1.20, 1.50, 1.80, 2, 2.50.
 Unterhosen in derselben Qualität 80 fr., 1.20, 1.50, 2, 2.50, 3.
 Socken und Strümpfe für Kinder, Damen und Herren 20, 25, 30, 35, 40, 50, 60, 70, 80 fr.
 Winterhemden aus feinstem Schafwollstoff mit elegant montirter Brust fl. 2.50, 3, 3.50.
 Große Auswahl von Tuchbasch-chen für Mädchen und Frauen 80 fr., fl. 1.20, 1.50, 1.80, 2, 2.50, 3, 3.50.
 Damen- und Kindermuffs 80 fr. fl. 1, 1.20, 1.80, 2.
 Ganze Garnituren von Muff-Cok-liers fl. 3.50, 4.50, 6.
 Damen- und Mädchen-Tücher in allen Farben 50, 80 fr., fl. 1.20, 1.80, 2.20, 2.80.
 Specialität für Herren in Chemisettes aus feinstem Waldwolle mit fein gesteppter Brust 1 Stück 60 fr.
 Kammschen für Klein und Gross 60, 70, 80, 90 fr., fl. 1, 1.20, 1.50, 1.80.
 Kinderkleidchen 60, 80 fr., fl. 1, 1.20, 1.50, 1.80.
 Eugenio- oder Theaterhauben höchst elegant mit Seide gefüttert fl. 4.50.
 Schallschalen, erhält den Fuß trocken, für Kinder, Damen und Herren 20, 25, 30 fr.
 Herren- und Damen-Cachenez aus reiner Schafwolle 1 Stück 80 fr.
 Specialität für Damen, in dieser Saison das Neueste, Damen-Gilet fl. 1.50, 2, 3, 5.
1000 Zöpfe der schönsten Gattung für Damen in allen Farben, für jeden Geschmack, sind sehr billig, zum Kämmen geeignet, unfehlbar, echt.
 Zu der herausgegebenen
Weihnachts- und Neujahrstagen
 empfehle ich meinen geehrten Provinz-Lesern mein reichhaltiges Spielwaren-lager für Groß und Klein, für Reich und Arm, Gegenstände von 5 fr. an- gefangen.
 An jedem Namontage, sowie für Fauststeuer, Bälle, Hochzeiten, furs für jede Gelegenheits, hebt man in diesem Bazar alle möglichen Gelegenheits- und Sammelstücke, und sind alle Artikel die von anderen Händ- lern in den Zeitungen annoncirt werden, in weit besserer Qualität und zu viel- billigeren Preisen bei mir zu haben.
 Alles Nichtconvenirende wird bereitwillig umgetauscht.
 Auftritte Preisreduzante über 100.000 Artikel erhält Jedermann auf Verlangen gratis und franco.
 Vom 1. August ab wurde für das En gros-Geschäft eine Extra-Ab- theilung eröffnet und erhalten Wiederverkäufer angemessenen Rabatt.